flumen
MENTALITÄTEN IM FLUSS

Working Paper
№ 11 | November 2025

Bioenergiedörfer als Wegbereiter in eine postfossile Zukunft?

Ergebnisse einer Umfrage unter Bewohner:innen von Bioenergiedörfern

Linda von Faber

BMBF-Nachwuchsgruppe
Mentalitäten im Fluss. Vorstellungswelten in modernen bio-kreislaufbasierten gesellschaften (flumen)

Zitiervorschlag: von Faber, Linda (2025): „Bioenergiedörfer als Wegbereiter in eine postfossile Zukunft? Ergebnisse einer Umfrage unter Bewohner:innen von Bioenergiedörfern“. Working Paper Nr. 11, Mentalitäten im Fluss (flumen), Jena. https://doi.org/10.22032/dbt.67911

CC BY-SA Dieses Working Paper wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Impressum

Text: Linda von Faber
Lektorat: Martin Fritz
Satz: Linda von Faber

Friedrich-Schiller-Universität Jena * Institut für Soziologie
BMBF-Nachwuchsgruppe „Mentalitäten im Fluss. Vorstellungswelten in modernen bio-kreislaufbasierten Gesellschaften (flumen)“
Leutragraben 1 * 07743 Jena * T: +49 (0) 3641 945037 * flumen@uni-jena.de
www.flumen.uni-jena.de

ISSN 2702-1750 (online)
ISSN 2702-1742 (print)

Die BMBF-Nachwuchsgruppe Mentalitäten im Fluss (flumen) erforscht aus soziologischer und historischer Perspektive, wie sich Mentalitäten in post-fossilen Transformationen verändern und welche Folgen dabei für die Erwerbsstruktur der Gesellschaft zu erwarten sind.

Es besteht heute kein Zweifel mehr, dass moderne Gesellschaften zukünftig ohne die klimaschädlichen und begrenzten fossilen Rohstoffe werden auskommen müssen. Als eine Alternative wird die Bioökonomie gesehen, in der Rohstoffe und Energie auf der Grundlage von nachwachsenden Stoffen pflanzlicher und tierischer Herkunft hergestellt werden.

Nicht nur die Rohstoffe verändern sich, sondern auch die gesamte Logik des Wirtschaftens: Fossil basierte Ökonomien sind lineare Durchflusswirtschaften: von der Förderung und Verarbeitung über den Verbrauch bis hin zur Entsorgung der unbrauchbaren Reststoffe. Bio-basiertes Wirtschaften dagegen arbeitet mit Stoffen, die sich zyklisch immer wieder neu reproduzieren müssen. Ihre Produktion kann nicht beliebig gesteigert werden, sondern unterliegt den natürlichen Begrenzungen ‚kreisförmiger‘ Stoff- und Energieflüsse.

Die Entstehung einer linearen, auf Kohle und Öl basierenden Wirtschaft hat die Arbeitswelt radikal verändert und war an bestimmte Wertorientierungen, Einstellungen und gemeinsame Vorstellungswelten der Menschen gebunden. Diese Mentalitäten unterscheiden sich zwischen sozialen Gruppen, und sie stehen mit dem Übergang zu bio-basierten Formen des Wirtschaftens erneut vor einem Wandel. Sie entwickeln sich parallel zu den Veränderungen der Stoff- und Energieströme, die der Wirtschaft zugrunde liegen – sie sind: Mentalitäten im Fluss.

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium für Bildung und Forschung
FRIEDRICH-SCHILLER-UNIVERSITÄT JENA
flumen MENTALITÄTEN IM FLUSS

von Faber, L.: Bioenergiedörfer als Wegbereiter in eine postfossile Zukunft? Ergebnisse einer Umfrage unter Bewohner:innen von Bioenergiedörfern

Abstract

Bioenergiedörfer stehen exemplarisch für eine lokal verankerte, demokratisch legitimierte und ‚von unten' initiierte Umsetzung der Energiewende. Auf Basis einer im Frühjahr 2022 durchgeführten postalischen Befragung von Bewohner:innen deutscher Bioenergiedörfer (n = 523) wird untersucht, wie sich diese Gemeinschaften von anderen Dörfern und der Gesamtbevölkerung unterscheiden, welche Einstellungen zum Bioenergieprojekt bestehen, wie sich Partizipation und ökonomische Beteiligung auf sie auswirken und welche Rolle Bioenergiedörfer im Rahmen der sozial-ökologischen Transformation einnehmen können.

Die Ergebnisse zeigen ein charakteristisches Profil: Bioenergiedörfer sind sozial eher privilegierte, ressourcenstarke Gemeinschaften mit hoher sozialer Stabilität, ökonomischer Sicherheit und lokaler Verbundenheit. Es dominieren ein pragmatisches Politikverständnis und abwägend-moderate Haltungen bei vielen gesellschaftspolitischen Themen, jedoch auch Vorbehalten gegenüber technologischem und kulturell progressivem Wandel; Veränderungen werden unterstützt, solange sie in das bestehende Lebensumfeld integrierbar bleiben.

Die Bewohner:innen stehen den Bioenergieprojekten ihrer Gemeinden überwiegend positiv gegenüber und berichten mehrheitlich von positiven Auswirkungen. Beteiligungsmöglichkeiten bestehen meist, werden aber nur teilweise wahrgenommen; auch die finanzielle Beteiligung ist gering. Wahrnehmung und Akzeptanz hängen eng mit Partizipation und Transparenz zusammen, die zentrale Merkmale und vermutlich Erfolgsfaktoren von Bioenergiedörfern sind und deren Bedeutung über lokale Energieversorgung hinausreicht: Sie stärken das Selbstbewusstsein ländlicher Räume und zeigen, dass demokratische Teilhabe in Transformationsprozessen stärker berücksichtigt werden sollte als bisherige Typologien nahelegen.

Schlagworte

Bioenergiedörfer, Einstellungsforschung, BioMentalitäten, Energiewende, Wärmewende

Kurzbiografie

Linda von Faber ist Industriedesignerin und Soziologin und studiert seit April 2023 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena Soziologie im Master. Sie arbeitete von April 2022 bis Juli 2025 als Assistentin in der BMBF-Nachwuchsgruppe „Mentalitäten im Fluss (flumen)" am Institut für Soziologie in Jena. Ihre Interessenschwerpunkte liegen unter anderem auf Suffizienz und dem Wandel sozial-ökologischer Einstellungen.

Kontakt: linda.von.faber@uni-jena.de

von Faber, L.: Bioenergy villages as pioneers of a post-fossil fuel future? Results of a survey among residents of bioenergy villages

Abstract

Bioenergy villages are examples of a locally anchored, democratically legitimised and "bottom-up" implementation of the energy transition. Based on a postal survey of residents of German bioenergy villages (n = 523) conducted in spring 2022, this study examines how these communities differ from other villages and the general population, what attitudes exist towards the bioenergy project, how participation and economic involvement affect them, and what role bioenergy villages can play in the context of socio-ecological transformation.

The results reveal a characteristic profile: bioenergy villages tend to be socially privileged, resource-rich communities with high social stability, economic security and local ties. A pragmatic understanding of politics and a balanced, moderate stance on many socio-political issues prevail, but there are also reservations about technological and culturally progressive change; change is supported as long as it can be integrated into the existing living environment.

Residents are largely positive about their communities' bioenergy projects and report mostly positive effects. Opportunities for participation usually exist, but are only partially taken up; financial participation is also low. Perception and acceptance are closely linked to participation and transparency, which are key characteristics and probably success factors of bioenergy villages and whose significance extends beyond local energy supply: they strengthen the self-confidence of rural areas and show that democratic participation in transformation processes should be given greater consideration than previous typologies suggest.

Keywords

Bioenergy villages, attitude research, BioMentalities, energy transition, heat transition

Short biography

Linda von Faber is an industrial designer and sociologist and has been studying for a master's degree in sociology at Friedrich Schiller University in Jena since April 2023. From April 2022 to July 2025, she worked as an assistant in the BMBF junior research group 'Mentalities in Flux (flumen)' at the Institute of Sociology in Jena. Her main areas of interest include sufficiency and the transformation of socio-ecological attitudes.

Contact: linda.von.faber@uni-jena.de

Inhalt

1 Einleitung 1

2 Hintergrund: Bioökonomie, Bioenergie und Bioenergiedörfer im Kontext sozial-ökologischer Transformation 3

3 Datenbasis 7

3.1 Erhebung 7

3.2 Soziodemografische Merkmale, Wohnsituation und politische Einstellungen 8

4 Ergebnisse 16

4.1 Vergleich der sozial-ökologischen Einstellungen und Praktiken von BED Einwohner:innen mit ‚konventionellen' Dörfern und Gesamtdeutschland 16

4.1.1 Einstellungen der Befragten 16

4.1.2 Praktiken 27

4.1.3 Zwischenfazit 32

4.2 Ergebnisse: Einstellungen der Einwohnerschaft von Bioenergiedörfern zu lokalen Fragen und der Energie- und Wärmewende 33

4.2.1 Wahrnehmungen und Erfahrungen im Umstellungsprozess 33

4.2.2 Zusammenhänge zwischen Beteiligung und Wahrnehmung 37

5 Fazit 49

Literaturverzeichnis 52

1 Einleitung

Die sozial-ökologische Transformation stellt Gesellschaften weltweit vor gewaltige Herausforderungen. Der Klimawandel erfordert tiefgreifende strukturelle Veränderungen, insbesondere im Energiesektor, der mit einem Anteil von 32 Prozent besonders stark zu den Treibhausgasemissionen in Deutschland beiträgt (Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz 2022: 25). Die Energiewende in Deutschland verfolgt das Ziel einer weitgehenden Abkehr von fossilen Energieträgern hin zu einer postfossilen, auf erneuerbaren Quellen basierenden Versorgung mit Strom und Wärme. In Bioenergiedörfern wird dies lokal und dezentral umgesetzt, wobei die Umstellung auf erneuerbare Energien – genauer: auf aus lokal angebauter Biomasse gewonnene Energie – zusätzlich mit demokratischer Legitimierung durch die Anwohner:innen sowie gemeinsamen Entscheidungsprozessen und finanzieller Teilhabe einhergeht. Somit geraten Bioenergiedörfer nicht nur als technisch-energiepolitisches Modell in den Blick, sondern sind auch in ihrer sozialen Dimension interessant. Auch lässt sich vermuten, dass die partizipatorischen Entscheidungsprozesse und die Umstellung eines gesamten Dorfes (oder zumindest großen Teilen davon) auf Bioenergie Auswirkungen auf die dort lebenden Menschen haben – schließlich werden wir stark von unserer Umwelt beeinflusst. Dies wirft zentrale Fragen auf: Inwiefern unterscheiden sich Bioenergiedörfer und ihre Bewohner:innen von anderen Dörfern oder von der Gesamtbevölkerung? Wie beeinflusst das Leben in einem Bioenergiedorf die Haltung zur eigenen Gemeinde und zur Energiewende allgemein – insbesondere dann, wenn Bewohner:innen finanziell an der Energiegewinnung beteiligt sind oder aktiv am Entscheidungsprozess zur Umstellung auf Bioenergie teilgenommen haben? Und welche Rolle können Bioenergiedörfer unter diesen Voraussetzungen im Rahmen der sozial-ökologischen Transformation einnehmen?

Diese Fragen stehen im Mittelpunkt des vorliegenden Working Papers, das sich auf Daten aus einer postalischen Befragung von Bewohner:innen deutscher Bioenergiedörfer (n = 523) stützt. Die hier präsentierten Ergebnisse ergänzen zwei bereits erschienene bzw. sich in der Vorbereitung befindende Publikationen, in denen die gleichen Daten ebenfalls analysiert wurden: Erstens die vergleichende Untersuchung „Mentalitäten in der Energie- und Wärmewende“ von von Faber/Fritz/Eversberg (2024) und zweitens ein Kapitel im Buch „Mentalitäten im Umbruch“ (Eversberg et al. im Erscheinen). Während diese Arbeiten stärker auf die übergreifenden gesellschaftlichen Konfliktlinien und Mentalitätslagen im Kontext der Transformation fokussieren, stehen in diesem Working Paper die Besonderheiten von Bioenergiedörfern im Vordergrund. Nichtsdestotrotz wird auch die BioMentalitäten-Umfrage (n = 4000) genutzt, um Vergleiche zu ‚konventionellen‘ Dörfern und Gesamtdeutschland anstellen zu können.

Das Working Paper ist wie folgt aufgebaut: Nach einer Einordnung in den Kontext von Bioökonomie, Bioenergie und der Entstehung von Bioenergiedörfern (Kapitel 2) wird die Datengrundlage erläutert (Kapitel 3), wobei erstens auf die Erhebung selbst eingegangen wird (Kapitel 3.1) und zweitens erste Besonderheiten von Bioenergiedorfbewohner:innen bezüglich Soziodemografie und lebensweltlichen Einstellungen vorgestellt werden (Kapitel 3.2). Im Anschluss werden die Ergebnisse der vergleichenden Analyse von sozial-ökologischen Einstellungen und Praktiken in Bioenergiedörfern, ‚konventionellen' Dörfern und der Gesamtbevölkerung Deutschlands vorgestellt (Kapitel 4.1), gefolgt von einer Auswertung spezifischer Fragestellungen für Bioenergiedörfer und einer Analyse relevanter Zusammenhänge zwischen Erfahrung, Beteiligung und Haltung (Kapitel 4.2). Das abschließende Fazit (Kapitel 5) greift die oben genannten Forschungsfragen auf und diskutiert die Rolle von Bioenergiedörfern im Rahmen der sozial-ökologischen Transformation.

2 Hintergrund: Bioökonomie, Bioenergie und Bioenergiedörfer im Kontext sozial-ökologischer Transformation

Die Umstellung des Energiesystems auf erneuerbare Quellen ist ein zentrales Element der Energie- und Wärmewende, die notwendig ist, um klimapolitische Ziele zu erreichen. Sie steht nicht nur im Zeichen technischer Innovationen, sondern ist eingebettet in umfassendere wirtschaftliche und gesellschaftliche Umbruchprozesse, wie sie auch unter dem Begriff der Bioökonomie verhandelt werden. Bioökonomie wird verstanden als eine Wirtschaftsweise, die primär auf biologische und damit erneuerbare statt auf fossile Ressourcen setzt (Hausknost et al. 2017: 1). Entsprechend umfasst sie „die Erzeugung, Erschließung und Nutzung biologischer Ressourcen, Prozesse und Systeme, um Produkte, Verfahren und Dienstleistungen in allen wirtschaftlichen Sektoren im Rahmen eines zukunftsfähigen Wirtschaftssystems bereitzustellen" (Bundesministerium für Bildung und Forschung/Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft 2020: 3). Die zu erzeugenden Produkte schließen auch „food, feed, bio-based products and bioenergy" (Europäische Kommission 2012, zitiert in Hausknost et al. 2017: 4) ein, womit Bioenergie einen spezifischen Teilbereich innerhalb der Bioökonomie darstellt. Dabei ist Bioökonomie kein eindeutig ausgerichtetes Konzept, sondern es lassen sich – wie Hausknost et al. (2017) darlegen – vier verschiedene idealtypische Pfade hinsichtlich der Vision einer Bioökonomie unterscheiden. Diese ergeben sich aus dem „techno-political option space" der Autoren, der sich aus zwei Achsen zusammensetzt: Auf der Horizontalen geht es um das Spektrum zwischen der Orientierung an Suffizienz[1] auf der einen und an kapitalistischem Wachstum auf der anderen Seite; auf der vertikalen Achse wird unterschieden zwischen einer Orientierung an Agrarökologie, die Einflüsse aus der Biolandwirtschaft und Ideen alternativer Nahrungsmittelsysteme umfasst, und einer Ausrichtung auf industrielle (Bio-)Technologie. Aus den Überscheidungen der zwei Achsen ergeben sich vier Quadranten: „Sustainable Capital" als Schnittmenge von Orientierung an kapitalistischem Wachstum und Nutzung industrieller (Bio-)Technologie; „Eco-Growth" bei Orientierung an Wachstum und gleichzeitig Anwendung agrarökologischer Prinzipien; „Eco-Retreat" im Bereich, in dem Suffizienz und Agrarökologie zusammenkommen; und zuletzt „Planned Transition", wo sowohl Suffizienz als auch die Nutzung industrieller (Bio-)Technologie angestrebt werden.

Bioenergiedörfer sind Dörfer, in denen ein Großteil des Strom- und Wärmebedarfs mithilfe lokal verfügbarer Biomasse gedeckt wird – mit dem Ziel, fossile Energieträger

[1] Suffizienz wird bei Hausknost et al. (2017: 1-2) definiert als Perspektive, die weiteres Wirtschaftswachstum als Selbstzweck ablehnt und eine absolute Reduzierung des Konsums fordert.

zu ersetzen und gleichzeitig regionale Wertschöpfung und Entscheidungsprozesse in der Region zu halten (Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe 2008: 10–15). Bioenergiedörfer können damit dem Quadranten der „Planned Transition" zugeordnet werden, da sie erstens zur Energiegewinnung Hochtechnologie für die Vergärung biogener Rohstoffe verwenden, und sie sich zweitens nicht per se an Wachstum und Expansion ihrer Energiegewinnung oder der Vermarktung von Strom und Wärme über die Gemeinde hinaus orientieren, sondern die Versorgung von Einwohner:innen und ggf. gewerblichen Kund:innen innerhalb ihres Gemeindegebiets im Fokus haben.

Bioökonomiestrategien, die an Suffizienz und/oder an Prinzipien der Agrarökologie orientiert sind, werden laut Hausknost et al. (2017: 1) marginalisiert. Von den Bioökonomiestrategiepapieren, die die Autoren analysieren, verorten sie kein einziges im Quadranten der „Planned Transition". Die meisten Strategien sind hingegen im Feld des „Sustainable Capital" zu finden; dort wird davon ausgegangen, dass die Umstellung der Energiequellen auf nachwachsende und biogene Rohstoffe das kapitalistische Wirtschaftssystem ökologisch nachhaltig machen werde und dadurch keine systemischen Veränderungen notwendig seien (Hausknost et al. 2017: 11, 6). An dieser Stelle wird ersichtlich, dass der Pfad der „Planned Transition" wesentliche Vorteile gegenüber dem dominanten Pfad des „Sustainable Capital" hat: Technologie wird hier eben nicht genutzt, um im Wesentlichen weitermachen zu können wie zuvor, sondern sie soll zu einer absoluten Reduktion des Ressourcen- und Energieverbrauchs beitragen, sodass menschliche (Wirtschafts-)Aktivitäten zurück in einen ökologisch nachhaltigen Bereich gelangen (Hausknost et al. 2017: 7–8). Es fehlen aber laut Hausknost et al. (2017: 7) Narrative, welche die „Planned Transition" als gangbaren und wünschenswerten Weg beschreiben – Grund dafür sei, dass die Verknüpfung von Suffizienz und Hochtechnologie im großen Maßstab sowohl der kapitalistischen als auch der Degrowth-Logik (vgl. Kallis 2018; Schmelzer/Vetter 2023) widerspreche. Interessanterweise können aber vier der acht Wissenschaftler:innen, die Hausknost und Kollegen interviewen, sehr wohl dem „Planned Transition"-Quadranten zugeordnet werden (Hausknost et al. 2017: 13). Die Äußerung eines interviewten Wissenschaftlers führen die Autoren als gutes Beispiel für ein Narrativ für „Planned Transition" an:

> Er glaubt, dass der Übergang zu einer Bioökonomie unvermeidlich sei, aber dass die Frage sei, wie der Übergang organisiert werde. Er glaubt nicht, dass die Bioökonomie ein Motor für „smartes und grünes Wachstum" [...] sei, sondern nimmt an, dass die industrialisierte Welt in eine Ära des Postwachstums eintrete. Er legt viel Hoffnung in das Konzept von Bioraffinerien, für die er großes Potenzial in Österreich sieht, vor allem als eine Erweiterung der Zellstoffindustrie. Das beinhaltet beispielsweise die Produktion von Wasserstoff aus Biomasse. Die größte Herausforderung ist laut ihm, wie Naturschutzanforderungen einer Bioökonomie (Sicherstellung der Biodiversität, der Bodenfruchtbarkeit, der Wasservorräte, der langfristigen Verfüg-

> barkeit von biogenen Ressourcen usw.) mit den ökonomischen Erfordernissen in Einklang zu bringen. Er behauptet, der Markt sei nicht gut gerüstet, um diese Aufgabe zu erfüllen. (Hausknost et al. 2017: 13, Übersetzung der Autorin)

Zu guter Letzt kommen Hausknost et al. (2017: 8) für den Quadranten der „Planned Transition" zu dem Schluss, dass diese Bioökonomiestrategien staatszentriert sein müssten, da Marktteilnehmer:innen in einem kapitalistischen Markt systembedingt bestrebt seien zu wachsen. Eine Reduzierung von Energie- und Ressourcenverbrauch im großen Maßstab müsse daher auf Organisationsstrukturen und finanziellen Mitteln beruhen, die nur Staaten zur Verfügung stellen könnten. In einer Bioökonomie, in der Ziele der Suffizienz und Hochtechnologie gleichermaßen verfolgt werden, gäben daher Staaten die grundlegenden Regeln und Ziele vor – auch wenn private Unternehmen ebenfalls wichtige Akteure darstellen könnten.

All dies zeigt die Relevanz von Bioenergiedörfern sowie der ‚Art' von Bioökonomie, der Bioenergiedörfer zugerechnet werden können. Wie zeigen sich nun für den Pfad der „Planned Transition" charakteristische Aspekte konkret in deutschen Bioenergiedörfern und in auf sie bezogenen Visionen? Erste Bioenergiedorfprojekte entstanden ab 2003, insbesondere in Jühnde (Niedersachsen), wo das Konzept erstmals umfassend umgesetzt wurde (vgl. Karpenstein-Machan/Schmuck 2007). Die Leitideen beinhalteten damals und beinhalten immer noch neben ökologischen auch soziale und politische Dimensionen: Die Energie- und Wärmewende sollte nicht nur technisch lokal umgesetzt, sondern auch demokratisch legitimiert und gemeinschaftlich getragen werden – etwa dadurch, die Einwohner:innen in Entscheidungsprozesse einzubeziehen, sie an den Bioenergieanlagen finanziell zu beteiligen oder auch kollektiv zu Träger:innen einer Infrastruktur jenseits marktbeherrschender und profitorientierter Energiekonzerne zu machen (Land/Neukirch 2012; Wüste/Schmuck 2012).

Diese frühen Hoffnungen lassen sich in übergreifende Debatten über die Ausrichtung der Energiewende einbetten. Verschiedene Autor:innen haben auf die Begrenztheit des ‚grünen Kapitalismus' (Degens/Neckel 2024) und die Engführungen des Diskurses auf ökologische Modernisierung hingewiesen (Krüger 2013). Demgegenüber gewinnen Degrowth-orientierte Perspektiven an Bedeutung, die fordern, dass die Energiewende mit einem grundlegenden Wandel bestehender Macht- und Produktionsverhältnisse sowie einem Abbau struktureller Ungleichheit einhergehen müsse (Rommel et al. 2018; Schachtschneider 2016). Krüger (2022: 9) stellt fest, dass es verschiedene Visionen der Energiewende gibt: „centralized vs. decentralized, sufficiency-oriented vs. growth-oriented, and democratically controlled vs. market-driven, with varying amounts of different technology options and/or with different ownership structures, etc.". An demokratischen, partizipativen Visionen knüpfen Konzepte wie Energiedemokratie und kommunale Teilhabe (Backhouse et al. 2020; Bohn et al. 2023; Süsser/Kannen 2017) sowie Vergesellschaftung an (communia e. V. 2024).

Dass Bioenergiedörfer in diesem Kontext als Orte aktiver Transformation gelten können, hängt auch mit den handelnden Akteur:innen zusammen. Guhl/Zeigermann (2024) identifizieren insbesondere Landwirt:innen und Bürgermeister:innen als zentrale Initiator:innen, aber auch die Einwohner:innen vor Ort spielen eine wesentliche Rolle – als Träger:innen der Projekte, aber auch als durch die Veränderungen Beeinflusste (vgl. Eigner-Thiel/Schmuck 2010; von Faber/Fritz/Eversberg 2024), wobei die Veränderungen laut einer Umfrage von Roland/Eigner-Thiel (2017: 28–31) von den beteiligten Bewohner:innen durchaus positiv bewertet wurden. (Welche Befunde sich hierzu in unseren eigenen Daten zeigen, wird in Kapitel 4.2 näher erläutert.) Studien zeigen außerdem, dass bei der Entscheidung, die Energieversorgung auf Bioenergie umzustellen, oft ökonomische Motive vorherrschen (Fleiß et al. 2017; Roland/Eigner-Thiel 2017; von Faber/Fritz/Eversberg 2024) und für die Partizipationsbereitschaft oft soziale Beziehungen und Vertrauen (Kalkbrenner/Roosen 2016) sowie Umweltbewusstsein und Bildungsstand (Koirala et al. 2018) von Bedeutung sind. Insgesamt wird eine hohe Akzeptanz für Biogasanlagen im ländlichen Raum ausgemacht, wobei diese eng mit dem wahrgenommenen Nutzen für die Region oder für die eigene finanzielle Situation zusammenhängt (Kortsch/Hildebrand/Schweizer-Ries 2015).

Allerdings sind Bioenergiedörfer nicht unabhängig von der Außenwelt – ihre Entwicklung wird maßgeblich durch politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen beeinflusst. So zeigen Levi/Israel/Grubman (2024) den großen Einfluss von Kapitalinteressen und Machtstrukturen im Ausbau erneuerbarer Energien auf. Roesler/Hassler (2019) betonen die Bedeutung lokaler wie bundesweiter Politiken für das Entstehen und Bestehen von Nischenprojekten, zu denen auch Bioenergiedörfer zählen. Bezüglich etwaiger Hemmnisse der Energie- und Wärmewende weisen Fuchs, G./Fettke (2023) darauf hin, dass lokale Akteur:innen immer mehr in ihren Handlungsmöglichkeiten eingeschränkt werden, indem die politische Steuerung auf den Ebenen des Bundes und der Länder zunimmt und übergreifende Märkte für den Handel mit Strom geschaffen wurden. Haas (2016) argumentiert darüber hinaus, dass die Energiewende tendenziell von mächtigen Akteuren in Richtung einer zentralisierten Struktur verschoben wird – was dezentrale Ansätze wie die Bioenergiedörfer unter Druck setzen kann.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Rolle Bioenergiedörfer im gegenwärtigen Umbruch tatsächlich einnehmen können und wie sich das Leben in einem solchen Dorf auf Einstellungen, Beteiligung und Energiewendeorientierungen auswirkt. (Bzw. welche Merkmale der Bevölkerung vor Ort die Entstehung einer Bioenergiegemeinde fördern, da die Richtung nicht feststellbar ist.) Das folgende Kapitel stellt die methodische Grundlage der empirischen Untersuchung vor, auf der die Beantwortung dieser Fragen beruht.

3 Datenbasis

3.1 Erhebung

Die in diesem Working Paper vorgestellten Ergebnisse basieren auf zwei Umfragen, für die einerseits eine repräsentative Stichprobe der deutschen Bevölkerung und andererseits eine Zufallsauswahl von Bewohner:innen deutscher Bioenergiedörfer befragt wurden. Beide Umfragen realisierte die Nachwuchsgruppe „Mentalitäten im Fluss (flumen)“ am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Zunächst wurde von September 2021 bis Januar 2022 die „BioMentalitäten“-Umfrage durchgeführt. Online sowie telefonisch wurden 4000 Menschen der deutschen Wohnbevölkerung befragt, die zu diesem Zeitpunkt mindestens 18 Jahre alt waren. Da diese Stichprobe noch leicht von einer repräsentativen Stichprobe der deutschen Bevölkerung abwich, wurde eine Gewichtungsvariable erstellt, mit deren Hilfe die Analyseergebnisse der Umfrage auf die Gesamtbevölkerung übertragbar sind. Für eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse siehe auch das Working Paper zur BioMentalitäten-Umfrage (von Faber/Fritz 2023); Details zur Repräsentativität und Gewichtung der Daten sind auf den Seiten 53 bis 56 zu finden.

Erhoben wurden Einstellungen zu verschiedenen sozialen und ökologischen Themen wie beispielsweise Wirtschaftswachstum, Globalisierung und Klimawandel, außerdem zum Themenfeld der Bioökonomie – hier ging es unter anderem um nachwachsende Rohstoffe und Biotechnologie. Diese Items wurden auf einer Likert-Skala gemessen. Neben Einstellungen wurde auch nach sozial-ökologischen Alltagspraktiken wie Autofahren, Inanspruchnahme von Essenslieferungen, Heizverhalten u. a. erhoben. Zu guter Letzt wurden die Befragten gebeten, soziodemografische Angaben beispielsweise zu ihrem Alter, Geschlecht und Einkommen zu machen.

Die Daten dieser Umfrage dienen im vorliegenden Working Paper als Vergleichsfolie für die aus den Bioenergiedörfern stammenden Ergebnisse. Um Bioenergiedörfer nicht nur mit der gesamtdeutschen Stichprobe, sondern auch mit Gemeinden vergleichbarer Größe und ähnlichen infrastrukturellen Gegebenheiten vergleichen zu können, wurde eine Unterstichprobe erstellt, in die die Antworten der 1106 Befragten eingingen, die angegeben hatten, in einem Dorf zu leben.

Die Befragung, an der nur Bioenergiedorfbewohner:innen teilnahmen, wurde im Zeitraum von April bis Juni 2022 mittels postalisch versandter Fragebögen durchgeführt. Um einen möglichst repräsentativen Querschnitt von Bioenergiedorfbewohner:innen zu erhalten, wurden zufällig ausgewählte Einwohner:innen einer Zufallsauswahl deutscher Bioenergiedörfer angeschrieben und gebeten, an der Umfrage teilzunehmen. Dafür wurden anhand öffentlich zugänglicher Listen (https://energiewendedörfer.de/bioenergiedoerfer-uebersicht-deutschland/, https://bioenergiedorf.

fnr.de/bioenergiedoerfer/liste/) aus zu diesem Zeitpunkt (Sommer 2021) 175 Bioenergiedörfern 40 per Zufall ausgewählt. Die Gemeindeverwaltungen, die für die ausgelosten Kommunen zuständig sind, wurden um ebenfalls zufällig generierte Adresslisten ihrer Einwohner:innen gebeten. 29 Bioenergiegemeinden übermittelten solche Listen, sodass an insgesamt 1820 Adressen Fragebögen versendet werden konnten. 523 Fragebögen kamen vollständig ausgefüllt zurück, was einer Rücklaufquote von 29 Prozent entspricht.

Zusätzlich zu den oben aufgezählten Items befanden sich in diesem Fragebogen zusätzliche Fragen, die sich spezifisch auf Bioenergiedörfer bezogen: Dabei ging es unter anderem darum, wie die Befragten den Prozess des Wandels ihrer Gemeinde zum Bioenergiedorf wahrnahmen, ob sie beteiligt waren und sind, welche Meinung sie zu ‚ihrem' Bioenergieprojekt haben und welche Auswirkungen das Bioenergieprojekt ihrer Meinung nach auf ihre Gemeinde und sie persönlich hat. Außerdem wurden Einstellungen zur Energiewende allgemein abgefragt.

3.2 Soziodemografische Merkmale, Wohnsituation und politische Einstellungen

Im Folgenden werden zunächst die soziodemografischen Merkmale der befragten Bioenergiedorfbewohner:innen zusammengefasst. Diese unterscheiden sich in einigen relevanten Punkten von der Soziodemografie des bevölkerungsrepräsentativen Gesamtsamples sowie der Gesamtheit der Dörfer in Deutschland (siehe auch Tabelle 1 am Ende des Kapitels).[2]

Besonders viele Bioenergiedörfer gibt es in Baden-Württemberg, dies schlägt sich auch in der Zusammensetzung unserer Stichprobe nieder: 31 Prozent der Befragten im Bioenergiedorf-Sample leben in diesem Bundesland – im Vergleich zu lediglich 15 Prozent in der dörflichen Substichprobe der Repräsentativerhebung. Männer sind mit 55 Prozent unter den Teilnehmer:innen stärker vertreten als Frauen. Damit könnte auch zusammenhängen, dass eine vergleichsweise hohe Zahl der Befragten in

[2] Wie bereits in von Faber/Fritz/Eversberg (2024) ausgeführt, sind die Abweichungen der Stichprobe der Bioenergiedörfer sehr wahrscheinlich nicht auf den postalischen Erhebungsmodus zurückzuführen – mit einer Ausnahme: Der vergleichsweise niedrige Anteil an Personen mit Migrationshintergrund könnte auf eine systematische Untererfassung zurückgehen, die möglicherweise mit strukturellen Zugangsbarrieren im Kontext von Bildung, Sprache und kultureller Vertrautheit mit schriftlichen Befragungsformaten zusammenhängt (vgl. Reuband 2022: 1039). Außerdem können wir nicht ausschließen, dass in unserer Zufallsstichprobe der deutschlandweiten Befragten auch Bioenergiedorfbewohner:innen enthalten sind; aufgrund der geringen Wahrscheinlichkeit können wir aber davon ausgehen, dass dies keine nennenswerten Auswirkungen auf unsere Analysen hat.

technischen und handwerklichen Berufen arbeitet, die traditionell männlich dominiert sind. Darüber hinaus sind die Befragten aus Bioenergiedörfern durchschnittlich 56 Jahre alt und damit etwa fünf Jahre älter als Personen aus der übrigen deutschen Bevölkerung. Zudem fällt der geringe Anteil an Personen mit Migrationshintergrund auf: Nur jede:r Zehnte wurde selbst im Ausland geboren oder hat Eltern, auf die das zutrifft – sowohl im Vergleich zu den Befragten in Dörfern allgemein als auch in Gesamtdeutschland ist dieser Anteil stark unterdurchschnittlich.

Bioenergiedorfbewohner:innen verfügen außerdem insgesamt über höhere Schulabschlüsse (30 Prozent haben Abitur), aber etwas geringere Studienabschlüsse. Damit einher geht ein höheres durchschnittliches Haushaltsäquivalenzeinkommen von 1887 Euro pro Monat, das deutlich über dem Gesamtdeutschlands (1706 Euro) und ‚konventionellen' Dörfern (1674 Euro) liegt. Die in Bioenergiedörfern lebenden Befragten nehmen ihre finanzielle Lage auch dementsprechend günstig wahr: 64 Prozent nehmen diese als eher gut, 9 Prozent sogar als sehr gut wahr – in Dörfern allgemein liegt der kumulierte Wert gerade einmal bei 55 Prozent, in der deutschlandweiten Stichprobe bei 56 Prozent.

In den Bioenergiedörfern findet sich von allen drei Stichproben die höchste Erwerbstätigenquote (56 Prozent), aber auch der höchste Anteil an Menschen im (Vor-) Ruhestand (33 Prozent). Weitere 4 Prozent geben an, Hausfrau/-mann zu sein, Gut 3 Prozent befinden sich in (unbezahlter) Ausbildung, in der Schule oder im Studium. Knapp Prozent sind chronisch krank oder behindert. Besonders Menschen in Ausbildung und chronisch Kranke sind damit in Bioenergiedörfern etwas unterrepräsentiert. Von den erwerbstätigen Bioenergiedorfbewohner:innen sind fast ein Viertel (24 Prozent) von Beruf Techniker:innen oder üben gleichrangige nichttechnische Fachberufe aus, 20 Prozent sind in akademischen Berufen tätig und 14 Prozent in handwerklichen und verwandten Berufen. Besonders überdurchschnittlich vertreten sind damit die technischen bzw. gleichrangigen nichttechnischen Berufe, etwas häufiger sind auch Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft und Führungskräfte; vergleichsweise selten sind hingegen Anstellungen in Dienstleistungs- und Verkaufsberufen, als Bürokräfte und als Hilfsarbeitskräfte. Handwerks- und verwandte Berufe kommen zwar häufiger als in Gesamtdeutschland vor, aber nur unwesentlich häufiger als im Durchschnitt aller Dörfer. Unter den Erwerbstätigen finden sich bei den Bioenergiedorfbewohner:innen besonders wenige, die in der Privatwirtschaft arbeiten, stattdessen arbeiten 28 Prozent im öffentlichen Dienst und knapp 9 Prozent bei einer gemeinnützigen Organisation. Gleichzeitig arbeiten im Vergleich weniger Erwerbstätige als Angestellte (84 Prozent) und nur geringfügig häufiger als Selbstständige (12 Prozent); in Bioenergiedörfern geben jedoch knapp 5 Prozent der Erwerbstätigen an, als mithelfende:r Familienangehörige:r zu arbeiten, was in Dörfern allgemein und in Gesamtdeutschland jeweils nur 0,4 Prozent tun. Der Großteil der in Bioenergiedörfern lebenden Angestellten gibt an, einen zeitlich unbefristeten Arbeitsvertrag zu

haben (oder, falls Rentner:innen befragt wurden: zuletzt gehabt zu haben), womit dieser Anteil etwas höher als in den anderen beiden Stichproben ist. Knapp 10 Prozent hingegen haben einen zeitlich befristeten oder gar keinen Vertrag; dies kommt in fast allen Berufsgruppen vor.

Zum Gefühl finanzieller Sicherheit, das unter den Befragten in Bioenergiedörfern häufiger anzutreffen ist, tragen nicht nur Einkommen und Beruf bei, sondern auch Vermögenswerte – und über solche verfügen die Befragten tatsächlich in überdurchschnittlichem Maße: Faste jede:r Vierte:r gibt an, mehr als einen Hektar Land zu besitzen, womit sogar der Anteil aus konventionellen Dörfern (13 Prozent) deutlich übertroffen wird. Darüber hinaus geben 42 Prozent an, Geld in Aktien investiert zu haben – auch hier ein deutlich höherer Wert als andernorts. Ganze 83 Prozent leben zudem im Eigenheim, wohingegen in konventionellen Dörfern nur 61 Prozent und deutschlandweit sogar nur 39 Prozent ein Eigenheim besitzen.

Wie sieht die Wohnsituation von Bioenergiedorfbewohner:innen davon abgesehen aus? Die Mehrheit wohnt in einem Haus oder einer Wohnung mit durchschnittlichem Energiebedarf – sprich in einem sanierten Altbau, einem älteren Haus mit Wärmeschutzglas oder ähnlichem –, einen hohen Energiebedarf haben nur die Wohnungen bzw. Häuser von 9 Prozent der Bioenergiedorfbewohner:innen und in einem Niedrigenergie- oder Passivhaus leben knapp 7 Prozent. Der Energiebedarf der Häuser bzw. Wohnungen in Bioenergiedörfern unterscheidet sich damit nicht stark von denen andernorts, lediglich gibt es weniger unsanierten Altbau und andere Wohnsitze mit eher hohem Energiebedarf, etwas mehr Wohngebäude mit durchschnittlichem Bedarf und etwas mehr Häuser mit Niedrigenergie- oder Passivhausstandard. Die Mehrheit (59 Prozent) gibt an, Ökostrom zu beziehen, womit deutlich mehr Menschen als anderswo auf grünen Strom achten. Auch von denjenigen, die nicht mit Strom bzw. Wärme aus der Bioenergieanlage der Gemeinde versorgt werden, beziehen 55 Prozent Ökostrom; umgekehrt beziehen von den mit Strom bzw. Wärme aus der gemeindeeigenen Bioenergieanlage Versorgten zu 65 Prozent Ökostrom. Ob sich der Bezug von aus Bioenergie gewonnenem Strom und/oder Wärme für die Bioenergiedorfbewohner:innen lohnt, dazu kommen wir in Kapitel 4.2. In jedem Fall geben die Befragten aus Bioenergiedörfern mit durchschnittlich 112 Euro und einem Median von 90 Euro eine höhere monatliche Abschlagszahlung für Strom an als in Dörfern allgemein (105 bzw. 85 Euro) und deutschlandweit (87 bzw. 70 Euro). Sie wohnen jedoch auch auf einer etwas größeren Fläche (Median: 120 Quadratmeter) und tendenziell mit mehr Personen: Während eine relative Mehrheit sowohl in der Gesamtheit der Dörfer als auch Deutschlands – genauso wie in Bioenergiedörfern – in Zwei-Personen-Haushalten lebt, besteht die zweithäufigste Haushaltsgröße in Dörfern allgemein und besonders in Gesamtdeutschland nur aus einer Person; in Bioenergiedörfern hingegen gibt es jeweils mehr Drei- und Vier-Personen-Haushalte als solche, die aus nur einer Person bestehen. In Bioenergiedörfern leben 77 Prozent der

Menschen in Haushalten, in denen keine Kinder unter 15 Jahren leben, andernorts trifft das auf nicht einmal 70 Prozent der Haushalte zu. Das lässt darauf schließen, dass Bioenergiedorfbewohner:innen besonders oft mit Erwachsenen abgesehen von der Partnerin oder dem Partner zusammenleben und/oder mit ihren jugendlichen bis erwachsenen Kindern. Zuletzt interessierte uns bezüglich der Wohnsituation, wie die Befragten die Lebensqualität vor Ort bewerten und die Verbundenheit in ihrem Wohnort wahrnehmen. Mehr als ein Drittel (35 Prozent) der Bioenergiedorfbewohner:innen bescheinigen ihrer Wohnumgebung eine sehr gute Lebensqualität, womit Bioenergiedörfer als besonders lebenswert wahrgenommen werden. Zum Vergleich: In Dörfern sagen 29 Prozent der Menschen, die Lebensqualität sei sehr gut, deutschlandweit sind es 24 Prozent. Vor allem die Verbundenheit der Bioenergiedorfbewohner:innen mit ihrem Wohnort ist deutlich überdurchschnittlich: 32 Prozent äußern, sie fühlten sich mit ihm stark verbunden, während es in Dörfern allgemein nur 17 Prozent und in Gesamtdeutschland 18 Prozent so fühlen.

Neben sozialen und ökologischen Themen, die im nächsten Kapitel behandelt werden, fragten wir auch nach politischen Einstellungen und Weltanschauungen der Umfrageteilnehmer:innen. In der sogenannten ‚Sonntagsfrage' zeigen sich in Bioenergiedörfern deutliche Abweichungen vom allgemeinen Stimmverhalten: Bündnis 90/Die Grünen kämen hier auf 28 Prozent der Stimmen, die CDU/CSU auf 27 Prozent. Beide Parteien sind damit in Bioenergiedörfern deutlich überrepräsentiert: Der Anteil für die Grünen liegt etwa doppelt so hoch wie in Dörfern allgemein und übersteigt den bundesweiten Wert um fast 11 Prozentpunkte. Der Stimmenanteil für die CDU/CSU ist mehr als doppelt so hoch wie in Dörfern insgesamt und liegt 15 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt[3]. SPD, AfD und Linke hingegen würden in Bioenergiedörfern weniger Zweitstimmen als in Dörfern allgemein und als in Gesamtdeutschland erhalten. Die Beliebtheit der Grünen könnte auch darauf zurückzuführen sein, dass sie in Baden-Württemberg, wo – wie bereits erwähnt – besonders viele unserer befragten Bioenergiedorfbewohner:innen leben, deutlich konservativer sind als anderswo, als bürgerlich gelten und damit auch andere Zielgruppen ansprechen. Trotzdem kann dies als ein Hinweis darauf gelesen werden, dass Einwohner:innen von Bioenergiedörfern ökologischere Einstellungen haben (von Faber/Fritz/Eversberg 2024: 162). Gebeten, sich auf einer Skala zwischen ‚links' (0) und ‚rechts' (10) zu verorten, gab eine relative Mehrheit der Bioenergiedorfbewohner:innen den

[3] Der Befragungszeitpunkt fiel mit der Beginn der Ampelregierung im Dezember 2021 zusammen, nachdem CDU/CSU 16 Jahre lang in der Regierung gewesen waren. Die niedrigen Werte für die Unionsparteien können daher ggf. auch damit zusammenhängen, dass die Menschen Merkel und der CDU erst einmal überdrüssig waren. Dazu kommt, dass vermutlich eher an ökologischen und sozialen Themen Interessierte an unserer Umfrage teilnahmen, was sowohl die Überrepräsentanz der Grünen als auch die niedrigen Werte von CDU/CSU erklären würde.

Wert 5 an, verorteten sich also genau in der Mitte. Weitere 18 Prozent verorteten sich beim Wert 3, kaum jemand wählte die Extreme. Der Durchschnittswert liegt mit 4,67 leicht links der Mitte. Die durchschnittliche Einordnung unterscheidet sich nicht wesentlich von jener der Bewohner:innen von Dörfern allgemein (4,62), wohingegen der deutschlandweite Durchschnittswert noch weiter links, nämlich bei 4,49, liegt.

Neben diesen politischen Ansichten geben auch religiöse Anschauungen Aufschluss darüber, wie Menschen die Welt um sie herum wahrnehmen und interpretieren. Eine deutliche Mehrheit von 79 Prozent der befragten Bioenergiedorfbewohner:innen fühlt sich christlichen Konfessionen zugehörig, 19 Prozent sagten von sich, sie gehörten keiner Konfession an. In Bioenergiedörfern lebende Menschen sind damit deutlich überdurchschnittlich religiös: sowohl in Dörfern allgemein als auch deutschlandweit geben mehr als doppelt so viele Menschen (jeweils knapp 40 Prozent) wie in Bioenergiedörfern an, sich keiner Konfession zugehörig zu fühlen, um die 55 Prozent sind dort Christ:innen.

In der Zusammenschau zeigen die Ergebnisse auf, dass die Bewohner:innenschaft von Bioenergiedörfern einige Besonderheiten aufweist. Erstens ist ein hohes Maß an sozialer Stabilität, ökonomischer Sicherheit und lokaler Verbundenheit zu erkennen. Zweitens lassen die überdurchschnittlich hohen Bildungsabschlüsse und die hohe Eigentumsquote erkennen, dass es sich bei den untersuchten Bioenergiedörfern um sozial eher privilegierte und ressourcenstarke Gemeinschaften handelt. Gleichzeitig zeigt sich eine Mischung aus traditionellen und progressiven Werten: Während Religiosität, Eigentum und familiäre Haushaltsformen eher konservativ anmuten, sprechen die hohe Zustimmung zu den Grünen sowie der verbreitete Ökostrombezug für ein ökologisches und zukunftsorientiertes Selbstverständnis. Bioenergiedörfer scheinen somit Orte zu sein, an denen Nachhaltigkeit nicht im Widerspruch zu Wohlstand und sozialer Verwurzelung steht – sondern gerade in einem bürgerlich geprägten Rahmen besonders anschlussfähig ist.

	Bioenergiedörfer (n=523)	**Dörfer in Repräsentativbefragung (gewichtet, n=1106)**	**Deutschlandweit (gewichtet, n=4000)**
Alter (Mittelwert)	56 Jahre	51 Jahre	51 Jahre
Geschlecht[4]	45 % Frauen 55 % Männer	51 % Frauen 49 % Männer	51 % Frauen 49 % Männer

[4] Da nahezu alle Befragten als Geschlecht entweder „männlich“ oder „weiblich“ ankreuzten, addieren sich die Anteile dieser beiden Geschlechter jeweils zu 100 Prozent.

	Bioenergiedörfer (n=523)	**Dörfer in Repräsentativbefragung (gewichtet, n=1106)**	**Deutschlandweit (gewichtet, n=4000)**
Migrationshintergrund (eigener und Eltern)	10 %	17 %	23 %
Schulabschluss	24 % Hauptschule o. ä. 30 % Abitur	38 % Hauptschule o. ä. 23 % Abitur	34 % Hauptschule 29 % Abitur
Studienabschluss, wenn Hochschulzugang erworben (drei häufigste)	31 % Master, Diplom, Magister, Staatsexamen an einer Universität 24 % kein Abschluss 18 % Fachhochschulabschluss	38 % Master, Diplom, Magister, Staatsexamen an einer Universität 30 % kein Abschluss 10 % Fachhochschulabschluss	39 % Master, Diplom, Magister, Staatsexamen an einer Universität 27 % kein Abschluss 11 % Bachelor an einer Universität
Haushaltsäquivalenzeinkommen (Mittelwert)	1887 €	1674 €	1706 €
Subjektive finanzielle Lage	74 % eher oder sehr gut	55 % eher oder sehr gut	57 % eher oder sehr gut
Erwerbstätigkeit (drei häufigste)	56 % erwerbstätig 33 % (Vor-)Ruhestand 4 % Hausfrau/-mann etc.	51 % erwerbstätig 27 % (Vor-)Ruhestand 7 % Schule/Ausbildung (unbezahlt)	50 % erwerbstätig 29 % (Vor-)Ruhestand 7 % Schule/Ausbildung (unbezahlt)
Berufsgruppen (drei häufigste)	24 % technische & gleichrangige nicht-technische Fachberufe 17 % akademische Berufe 14 % Handwerk	17 % technische & gleichrangige nicht-technische Fachberufe 16 % Bürokräfte 16 % Handels- und Dienstleistungsberufe	18 % akademische Berufe 18 % Bürokräfte u. ä. Berufe 17 % technische & nicht-technische Fachberufe
Sektor	64 % Privatwirtschaft 28 % öffentlicher Dienst 9 % gemeinnützige Organisation	72 % Privatwirtschaft 22 % öffentlicher Dienst 6 % gemeinnützige Organisation	68 % Privatwirtschaft 26 % öffentlicher Dienst 6 % gemeinnützige Organisation

	Bioenergiedörfer (n=523)	**Dörfer in Repräsentativbefragung (gewichtet, n=1106)**	**Deutschlandweit (gewichtet, n=4000)**
Angestelltenstatus	84 % angestellt 12 % selbstständig 4,6 % mithelfende:r Familienangehörige:r	89 % angestellt 11 % selbstständig 0,4 % mithelfende:r Familienangehörige:r	90 % angestellt 10 % selbstständig 0,4 % mithelfende:r Familienangehörige:r
Befristung bei Angestellten	90 % unbefristet	86 % unbefristet	86 % unbefristet
Landbesitz	26 % besitzen mehr als einen Hektar Land	13 % besitzen mehr als einen Hektar Land	9 % besitzen mehr als einen Hektar Land
Aktieninvestment	42 % haben investiert	30 % haben investiert	31 % haben investiert
Wohnsituation	83 % Eigenheim	61 % Eigenheim	50 % Mietswohnung oder gemietetes Haus
Wohnfläche (Median)	120 m^2	100 m^2	80 m^2
Energiebedarf des Hauptwohnsitzes	9 % eher hoher Energiebedarf 7 % sehr niedriger	13 % eher hoher Energiebedarf 5 % sehr niedriger	14 % eher hoher Energiebedarf 5 % sehr niedriger
Ökostrom	59 % beziehen Ökostrom	40 % beziehen Ökostrom	42 % beziehen Ökostrom
Monatl. Abschlagszahlung für Strom (Mittelwert, ohne Ausreißer / Median)	112 € / 90 €	105 € / 85 €	87 € / 70 €
Haushaltsgröße (zwei häufigste)	44 % zwei Personen 17 % drei Personen	42 % zwei Personen 19 % eine Person	38 % zwei Personen 29 % eine Person
Kinder	77 % ohne Kinder unter 15 Jahren im Haushalt	65 % ohne Kinder unter 15 Jahren im Haushalt	69 % ohne Kinder unter 15 Jahren im Haushalt
Wohnort	35 % sehr gute Lebensqualität 32 % starke Verbundenheit	29 % sehr gute Lebensqualität 17 % starke Verbundenheit	24 % sehr gute Lebensqualität 18 % starke Verbundenheit

	Bioenergiedörfer (n=523)	**Dörfer in Repräsentativbefragung (gewichtet, n=1106)**	**Deutschlandweit (gewichtet, n=4000)**
Parteipräferenz (drei häufigste)	28 % Grüne 27 % CDU/CSU 12 % SPD	15 % SPD 14 % Grüne 13 % CDU/CSU	18 % Grüne 17 % SPD 12 % CDU/CSU
Politische Links-Rechts-Verortung (Mittelwert)	4,67	4,62	4,49
Konfession (drei häufigste)	39 % katholisch 35 % evangelisch 19 % keine	39 % keine 27 % katholisch 13 % evangelisch	39 % keine 24 % evangelisch 23 % katholisch

Tabelle 1: Vergleich der soziostrukturellen Merkmale der Einwohner:innen von Bioenergiedörfern mit denen von Dörfern in der Repräsentativbefragung sowie mit allen Befragten (Quelle: eigene Abbildung; angelehnt an: von Faber/Fritz/Eversberg 2024: 162)

4 Ergebnisse

4.1 Vergleich der sozial-ökologischen Einstellungen und Praktiken von BED Einwohner:innen mit ‚konventionellen' Dörfern und Gesamtdeutschland

Nicht nur hinsichtlich der soziodemografischen Merkmale zeigen sich in Bioenergiedörfern einige Besonderheiten, sondern auch in Hinblick auf Einstellungen und Praktiken. Im folgenden Kapitel werden verschiedene Einstellungen zu sozialen, gesellschaftlichen, politischen und ökologischen Themen vorgestellt.

4.1.1 Einstellungen der Befragten

Allgemeine, gesellschaftspolitische Orientierungen

Der folgende Abschnitt zu allgemeinen Aussagen beleuchtet grundlegende Orientierungen der Befragten zu Politik, Zukunft, sozialer Sicherheit und marktwirtschaftlichen Steuerungsmechanismen. Zunächst geht es um die Bedeutung, die Bioenergiedorfbewohner:innen der Politik zuschreiben. 45 Prozent stimmen überhaupt nicht zu, dass politische Geschehnisse für ihr Leben bedeutungslos seien, weitere 31 Prozent stimmen eher nicht zu. Nur 11 Prozent denken, dass es für ihr Leben bedeutungslos sei, was in der Politik geschieht. Die Werte unterscheiden sich damit nicht drastisch von denen aller Dörfer sowie denen Gesamtdeutschlands, Bewohner:innen von Bioenergiedörfern empfinden Politik aber insgesamt etwas häufiger als wichtig für ihr Leben. Dass die in Bioenergiedörfern lebenden Menschen Politik als Teil und Einflussgröße ihres Lebens wahrnehmen, deutet darauf hin, dass sie politische Entscheidungen eben nicht (nur) als fern oder abstrakt begreifen; möglicherweise ist dies auf Erfahrungen mit lokalen Transformationsprozessen im Zuge der Umstellung ihrer Gemeinde auf Bioenergie zurückzuführen, bei denen politische Entscheidungen – etwa zur Energiepolitik – konkrete Auswirkungen auf die Gemeinde hatten.

Diese Wahrnehmung politischer Relevanz korrespondiert mit einer ausgeprägten Zukunftsorientierung: 74 Prozent der Bioenergiedorfbewohner:innen stimmen nicht zu, dass sie im Hier und Jetzt handeln und sich nicht besonders um die Zukunft kümmern, nur knapp jede:r Zehnte schildert das Gegenteil. Damit berichten Bioenergiedorfbewohner:innen deutlich häufiger von einer Zukunftsorientierung als in Dörfern und Deutschland allgemein (55 bzw. 54 Prozent). Die stärkere Zukunftsorientierung – bzw. die geringere Fokussierung auf das Hier und Jetzt – könnte wiederum damit zusammenhängen, dass sich die Bioenergiedorfbewohner:innen vergleichsweise sicher hinsichtlich ihres sozialen Status fühlen: Zwar haben 32 Prozent der befragten Bioenergiedorfbewohner:innen den Eindruck, sich immer mehr anstrengen zu müssen, um

nicht sozial abzurutschen, aber 46 Prozent teilen diesen Eindruck nicht. Die Bewohner:innen der Bioenergiedörfer fühlen sich damit etwas sicherer in ihrem sozialen Status als die Bewohner:innen von Dörfern und Deutschland allgemein, wo 39 Prozent bzw. 36 Prozent Befürchtungen äußern, sozial abzurutschen. Die höhere subjektive Sicherheit könnte auch darauf zurückzuführen sein, dass hier noch mehr Menschen die eigene finanzielle Lage als gut wahrnehmen und die Einkommen insgesamt überdurchschnittlich sind (siehe oben).

In Bezug auf die Wirksamkeit marktwirtschaftlicher Mechanismen bei gesellschaftlichem Wandel äußerten die Befragten eher zurückhaltende Einschätzungen: 25 Prozent sind überzeugt, dass der Markt für notwendige Veränderungen sorgen werde, 39 Prozent glauben dies nicht. Die Werte ähneln sehr denen der Bewohner:innen von Dörfern und Deutschland allgemein, lediglich wird in Bioenergiedörfern etwas mehr Skepsis geäußert, während die Bewohner:innen in den Dorf- und deutschlandweiten Stichproben mehr zu „teils/teils"-Antworten tendieren.

Soziales Miteinander

Im gesellschaftlichen und sozialen Miteinander verändert sich zurzeit viel – sei es durch Globalisierung, Digitalisierung oder Migration. Eine Mehrheit von 59 Prozent der Bioenergiedorfbewohner:innen berichtete, dass sie sich Sorgen machen, dass sich das Leben in Deutschland zu sehr verändere, nur 15 Prozent sind nicht besorgt. Die Sorgen sind damit insgesamt etwas stärker verbreitet als in Dörfern allgemein (58 mit vs. 17 Prozent ohne Sorgen) und vor allem als deutschlandweit (55 mit vs. 19 Prozent ohne Sorgen), wobei allerdings in Bioenergiedörfern nur etwa jede:r Vierte der Aussage voll und ganz zustimmt, während es in konventionellen Dörfern und Gesamtdeutschland jeweils um die 28 Prozent sind.

Auch durch die Globalisierung verändert sich viel: Wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Prozesse werden zunehmend durch internationale Verflechtungen beeinflusst. Bei der Frage, ob die Globalisierung den Menschen alles in allem mehr schade als nütze, sind kaum Unterschiede zu Bewohner:innen von Dörfern allgemein und Gesamtdeutschland zu beobachten. In allen drei Stichproben gibt eine relative Mehrheit (in BED: 45 Prozent) die Antwort „teils/teils" und ist damit unentschieden, ob die Globalisierung eher schadet oder nützt. In allen drei Stichproben überwiegt zudem die Meinung, dass die Globalisierung insgesamt eher schade, über die gegenteilige Überzeugung (in BED: 29 vs. 25 Prozent).

Wichtige Veränderungen im sozialen Miteinander in Deutschland haben sich auch dadurch ergeben, dass (vor allem im Jahr 2015) viele aus anderen Teilen der Welt geflüchtete Menschen nach Deutschland kamen. Eine Mehrheit von 59 Prozent der Bioenergiedorfbewohner:innen findet es richtig, dass Deutschland 2015 viele Schutz suchende Menschen aufgenommen hat, nur 18 Prozent widersprechen dem. Damit

sind die Einwohner:innen von Bioenergiedörfern deutlich positiver gegenüber der Aufnahme Geflüchteter eingestellt als Menschen deutschlandweit (hier sagen 48 Prozent, dass es richtig war, Geflüchtete aufzunehmen) und als Menschen in Dörfern allgemein (44 Prozent Zustimmung). In Bioenergiedörfern lehnen außerdem weniger Menschen die Aufnahme von Geflüchteten ab, der Anteil der Ablehnenden liegt hier mit mindestens 8 Prozentpunkten Abstand deutlich niedriger als anderswo.

Eine andere Veränderung bzw. Entwicklung in der deutschen Gesellschaft, die in der politischen und zivilen Öffentlichkeit immer wieder aufgegriffen und teils hitzig debattiert wird, ist die geschlechtsneutrale Sprache. Drei Viertel der Bewohner:innen von Bioenergiedörfern fühlen sich eher oder sehr vom Aufhebens um geschlechtsneutrale Sprache genervt, nur 14 Prozent nicht. Im Vergleich mit Menschen in Dörfern allgemein oder deutschlandweit sind Bioenergiedorfbewohner:innen genervter: In den Vergleichsstichproben fühlen sich lediglich 69 bzw. 64 Prozent genervt vom Aufhebens ums Gendern. Die Ablehnung von Migration und die Skepsis gegenüber Gendern (oder gar dessen Ablehnung) gehen also in Bioenergiedörfern nicht als Teil eines „rechten" Meinungskomplexes miteinander her – im Gegenteil. Die größere Skepsis gegenüber geschlechtsneutraler Sprache unter Bioenergiedorfbewohner:innen könnte auch mit dem durchschnittlich höheren Alter dort zusammenhängen: Je älter Personen sind, desto weniger offen zeigen sie sich gegenüber geschlechtersensibler Sprache (Jäckle 2022: 483). Meinungen zur Migration hingegen sind eher mit Unterschieden zwischen dem politischen Links und Rechts konnotiert.

Die Covid-19-Pandemie hat das soziale Miteinander weltweit erschüttert – nicht nur durch die direkten gesundheitlichen Auswirkungen des Virus sowie die zahlreichen Todesfälle, sondern auch durch die politischen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie (beispielsweise das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes) und wiederum durch die Reaktionen auf diese Maßnahmen. Eine deutliche Mehrheit (80 Prozent) stimmte in Bioenergiedörfern der Aussage zu, dass sie sich über Leute ärgere, die sich während einer Pandemie weigern, eine Maske zu tragen, nur 11 Prozent ärgern sich nicht. Diese Werte stimmen fast vollständig mit jenen der anderen beiden Stichproben überein, es gibt nur leichte Abweichungen.

Auch die Digitalisierung ist ein zentrales Thema gesellschaftlichen Wandels: Sie durchdringt zunehmend alle Lebensbereiche – von der Arbeitswelt über Bildung bis hin zur Kommunikation im Alltag. Beim Thema Digitalisierung zeigen sich in Bioenergiedörfern lebende Menschen skeptischer als Menschen anderswo: Zwar stimmt eine Mehrheit von 56 Prozent zu, dass die Digitalisierung viel schneller vorangetrieben werden müsse und nur 17 Prozent stimmen dem nicht zu, aber nur 27 Prozent sind voll und ganz für eine schnellere Digitalisierung – das sind ca. 10 Prozentpunkte weniger als in Dörfern allgemein und deutschlandweit.

Im Zuge gesellschaftlicher Veränderungen sind Auseinandersetzungen über deren Bewertung und den angemessenen Umgang mit ihnen nahezu unausweichlich. Für diese Aushandlungsprozesse ist zentral, auf welche Wissensbestände sich Diskursteilnehmer:innen stützen und auf welche Wahrheiten man sich als Diskussionsgrundlage einigen kann – eine bedeutende Rolle kommt dabei den Medien als Informationsvermittlern zu. Das Vertrauen in klassische Medien überwiegt in Bioenergiedörfern mit 39 Prozent knapp, aber fast jede:r Dritte meint, dass Radio, Fernsehen und Zeitungen wichtige Tatsachen verschweigen. Damit schätzen die Menschen in Bioenergiedörfern die Glaubwürdigkeit klassischer Medien etwas höher ein als in den anderen beiden Stichproben, in denen jeweils ca. 37 Prozent zustimmten, dass die Medien wichtige Tatsachen verschwiegen – und die Zustimmung damit genauso hoch ist wie die Ablehnung dieser Überzeugung.

Ebenso wie die Medien sind die Wissenschaften eine wichtige Instanz für die Wissensproduktion und -vermittlung. Eine relative Mehrheit von 47 Prozent der Bioenergiedorfbewohner:innen lehnte die Aussage ab, dass wir zu sehr der Wissenschaft vertrauen und nicht genug unseren Gefühlen und dem Glauben – fast die Hälfte bringt der Wissenschaft also Vertrauen entgegen. 22 Prozent ist hingegen der Meinung, dass Gefühlen und dem Glauben nicht genug vertraut werde. Die Wissenschaftsskepsis ist damit etwas geringer als in den anderen beiden Stichproben, in denen immerhin 26 bzw. 25 Prozent mehr Glaube statt Wissenschaft fordern und jeweils etwa 45 Prozent nicht finden, dass wir zu sehr der Wissenschaft vertrauen.

Zu guter Letzt ist für das soziale Miteinander auch von entscheidender Bedeutung, wie egalitär oder hierarchisch eine Gesellschaft organisiert ist und welche statusbezogenen Unterschiede zwischen sozialen Gruppen noch als gerecht erachtet werden. Womit werden beispielsweise besondere Leistungen für Gesellschaft und den Teilbereich Wirtschaft belohnt? Und welche Vorstellungen bestehen darüber, was eine faire und leistungsgerechte Verteilung von Einkommen ausmacht? Eine Mehrheit von 56 Prozent der Bioenergiedorfbewohner:innen widerspricht der Aussage, dass große Einkommensunterschiede nötig seien, um gute Leistungen angemessen zu belohnen, nur etwa jede:r Sechste findet Einkommensunterschiede notwendig. Die Einwohner:innen von Bioenergiedörfern stimmen damit der Aussage etwas seltener zu als anderswo lebende Menschen, die Ablehnung der Notwendigkeit großer Einkommensunterschiede fällt jedoch weniger rigoros aus: Während in Dörfern allgemein 26 Prozent und deutschlandweit 27 Prozent überhaupt nicht zustimmen, sind es in Bioenergiedörfern nur 22 Prozent; ein Drittel der Befragten findet sich hingegen bei der moderateren Antwortkategorie „stimme eher nicht zu“. Es lässt sich damit nicht klar beantworten, ob Bewohner:innen von Bioenergiedörfern egalitärer eingestellt sind als anderswo lebende Menschen, aber große Einkommensunterschiede werden in jedem Fall nur von einer Minderheit als notwendig erachtet.

Lebensweise im Klimawandel

Die Klimaerhitzung ist eine der zentralen Herausforderungen unserer Zeit. Die Vorschläge, wie die zunehmende Erwärmung des Erdklimas möglichst gering gehalten werden könnte, reichen von individuellen Verhaltensänderungen wie beispielsweise Verzicht auf Flugreisen bis hin zu systemischem Wandel, der sämtliche wirtschaftliche Prozesse beträfe und politisch forciert werden kann.

„Umweltprobleme lassen sich nur lösen, wenn die Politik der Wirtschaft strenge Vorgaben macht“: Dieser Aussage stimmten 56 Prozent der Bioenergiedorfbewohner:innen zu, etwa jede fünfte Person lehnt sie ab. Diese Werte sind fast identisch mit denen der anderen beiden Stichproben, lediglich die starke Zustimmung dazu, dass die Politik der Wirtschaft strenge Vorgaben machen solle, fällt in Bioenergiedörfern mit 23 Prozent etwas geringer aus als in Dörfern (26 Prozent) und deutschlandweit (28 Prozent).

Dem relativ konkreten (politischen) Vorschlag, zum Klimaschutz Inlandsflüge in Deutschland zu verbieten, stimmt eine relative Mehrheit von 46 Prozent zu, 30 Prozent lehnen ihn ab. In Dörfern allgemein und deutschlandweit sehen die Werte ähnlich aus, allerdings sind dort die Extremkategorien („stimme überhaupt nicht zu“ und „stimme voll und ganz zu“) jeweils stärker besetzt als die moderaten Kategorien – in Bioenergiedörfern zeigt sich hingegen die umgekehrte Verteilung, hier tendieren die Menschen eher zur Mitte.

Bei einem Verbot von Inlandsflügen würde die individuelle Freiheit, innerhalb Deutschlands zu fliegen, zugunsten des Klimaschutzes eingeschränkt. Daran knüpft die Frage an, ob besondere individuelle Beiträge zum gesellschaftlichen Wohlstand mit einem größeren Recht auf klimaschädliches Verhalten belohnt werden sollten – die Freiheit Einzelner also auf Kosten des Klimaschutz ausgebaut werden sollte. Eine deutliche Mehrheit von 83 Prozent lehnt die Idee ab, dass Menschen, die mehr für den gesellschaftlichen Wohlstand leisten, mehr CO_2-Emissionen verursachen dürfen, nur 6 Prozent findet das Konzept gut. Menschen, die in Bioenergiedörfern leben, sind damit sogar noch ein wenig egalitärer bzw. kritischer dieser Idee gegenüber eingestellt als anderswo lebende Menschen.

In der Debatte um Klimaschutz wird meist auch gefordert, das jede:r Einzelne etwas beitragen sollte. Doch ist es nicht zwecklos, selbst einen Beitrag für die Umwelt zu leisten, solange andere sich nicht genauso verhalten? Davon gehen 19 Prozent aus, gut zwei Drittel denken aber, dass sich der eigene Beitrag auch dann lohnt, wenn nicht alle anderen mitmachen. Damit halten in Bioenergiedörfern mehr Menschen den eigenen Beitrag unabhängig vom Handeln anderer für sinnvoll – in Dörfern allgemein sind nur 58 Prozent dieser Meinung, deutschlandweit 57 Prozent.

Wachstumskritik

Aufgrund der engen kausalen Beziehung zwischen Wirtschaftswachstum und CO_2-Emissionen – und damit Klimaerhitzung –, wird vermehrt gefordert, wirtschaftliche Aktivitäten zu reduzieren und als Konsument:in weniger zu verbrauchen, um insgesamt negative Umweltfolgen zu reduzieren. Die überwiegende Mehrheit (87 Prozent) der Bioenergiedorfbewohner:innen denkt, dass es am wichtigsten sei, insgesamt viel weniger Energie und Ressourcen zu verbrauchen, nur gut 3 Prozent finden das nicht. Zudem ist nur ein Zehntel der Befragten unentschieden und antwortet mit „teils/teils". Im Vergleich zu den Bewohner:innen von Dörfern allgemein und Gesamtdeutschland gibt es in Bioenergiedörfern weniger Unsicherheit und mehr Zustimmung dazu, wie wichtig es ist, weniger zu verbrauchen – in den anderen beiden Stichproben liegen die Zustimmungswerte nur bei 79 bzw. 77 Prozentpunkten.

Darüber hinaus denkt eine relative Mehrheit von 45 Prozent, dass die reichen Länder auf weiteres Wirtschaftswachstum verzichten müssen, um den Klimawandel zu bewältigen, ein Viertel ist nicht dieser Meinung. Die Anteile derer, die denken, dass ein Verzicht auf Wirtschaftswachstum notwendig sei, und derer, die der gegenteiligen Meinung sind, sind damit genauso hoch wie deutschlandweit, allerdings wählten in Bioenergiedörfern mehr Menschen die moderateren Zustimmungs- bzw. Ablehnungskategorien. Die Bewohner:innen von Bioenergiedörfern folgen damit nicht dem Trend der Dorfbewohner:innen, die insgesamt noch etwas skeptischer sind, ob man wirklich auf weiteres Wirtschaftswachstum verzichten müsse.

Das beispiellose Wirtschaftswachstum, das Mitte des 20. Jahrhunderts begann, hat den Gesellschaften des Globalen Nordens einen hohen Wohlstand beschert. Doch nur knapp jede:r Zehnte der in Bioenergiedörfern lebenden Befragten ist der Meinung, dass wir es schaffen werden, das Klimaproblem zu lösen, ohne unseren Wohlstand einzuschränken. Eine deutliche Mehrheit von 73 Prozent hingegen glaubt dies nicht. Im Vergleich zu Menschen in Dörfern allgemein und deutschlandweit, wo lediglich 55 bzw. 56 Prozent bezweifeln, dass das Klimaproblem wirklich ohne Wohlstandseinschränkungen gelöst werden könnte, und 16 bzw. 18 Prozent dies für möglich halten, sind Bewohner:innen von Bioenergiedörfern damit besonders skeptisch.

Natur

Der Klimawandel und die fortschreitende Zerstörung außermenschlicher Natur machen deutlich, dass der Mensch die Natur tiefgreifend und oftmals über ihre Belastungsgrenzen hinaus verändert. Wie – und ob – diese Umgestaltung legitimiert und gerechtfertigt wird, hängt eng zusammen mit den Vorstellungen davon, welche Rolle der Mensch gegenüber der Natur einnimmt und welche Rechte oder Grenzen daraus erwachsen. Nur 8 Prozent denken, dass Menschen das Recht haben, die Natur nach ihren Bedürfnissen umzugestalten, fast zwei Drittel finden das nicht. Die Anteile der

Zustimmenden sind damit in etwa genauso niedrig wie in Dörfern allgemein und niedriger als deutschlandweit, wo 13 Prozent der Meinung sind, dass Menschen ein Recht auf Naturumgestaltung haben. In Bioenergiedörfern findet sich jedoch weniger starke Ablehnung (29 statt 38 Prozent in Dörfern allgemein und 35 Prozent deutschlandweit), dafür entsprechend mehr moderate Ablehnung dieses Rechts.

Teil der Natur sind andere Tiere, die bisher wenige Schutz- oder anderweitige Rechte genießen. Tieren mehr Rechte einzuräumen, wird von knapp der Hälfte der Befragten in Bioenergiedörfern befürwortet, von 18 Prozent aber abgelehnt. In Bioenergiedörfern wird damit von deutlich weniger Menschen gefordert, Tieren mehr Rechte einzuräumen: In Dörfern allgemein und deutschlandweit sind jeweils etwa zwei Drittel der Menschen für mehr Tierrechte und nur etwa 11 Prozent dagegen. In Bioenergiedörfern antworten auch mehr Befragte mit der Kategorie „teils/teils“ und äußern damit Unsicherheit und/oder Hin- und Hergerissenheit. Dass sich die Bewohner:innen von Bioenergiedörfern seltener für mehr Tierrechte aussprechen, könnte mit deren höherem sozialen Status zusammenhängen: In der deutschlandweiten Hauptumfrage wurden Tierrechte häufiger von einkommensschwachen und deprivilegierten Personen befürwortet. Ein Grund dafür könnte sein, dass diese Menschen sich mit ihrer Befürwortung von mehr Rechten für (unterdrückte) Tiere selbst ermächtigen wollen, was Bewohner:innen von Bioenergiedörfern aufgrund ihres hohen Status nicht nötig haben; verifizieren lässt sich diese Vermutung mit unseren Daten aber nicht.

Pflanzen sind ein weiterer Teil der Natur, gerade Wälder geraten beispielsweise aufgrund sauren Regens in den 80er-Jahren, Borkenkäferbefalls im Harz und anderen Gegenden oder zunehmenden Waldbränden immer wieder in den Fokus der besorgten Öffentlichkeit. Gut drei Viertel der Bioenergiedorfbewohner:innen äußern große Sorgen angesichts des gegenwärtigen Zustands unserer Wälder, nur 7 Prozent haben keine Sorgen. Die Werte ähneln sehr stark denen der Bewohner:innen anderer Dörfer und Gesamtdeutschlands.

Auf all diese und weitere ökologische Probleme machen Naturschutzorganisationen immer wieder aufmerksam. Angesichts der oben genannten, von vielen Menschen geäußerten Sorgen um Wälder und Tierwohl überrascht es etwas, dass 31 Prozent der Bioenergiedorfbewohner:innen davon ausgehen, dass Naturschutzorganisationen mit ihren Bedenken oft stark übertreiben. Dass dem nicht so sei, denken etwas mehr Menschen, nämlich 37 Prozent der Befragten. Die Skepsis Naturschutzorganisationen gegenüber fällt damit in Bioenergiedörfern etwas höher aus als deutschlandweit (25 Prozent Zustimmung dazu, dass Naturschutzorganisationen übertreiben, und 44 Prozent Ablehnung) und auch höher als in Dörfern allgemein (28 Prozent Zustimmung, 39 Prozent Ablehnung). Es könnte vermutet werden, dass die vergleichsweise hohe Skepsis gegenüber Naturschutzorganisationen darauf zurückzuführen sein könnte, dass diese im lokalen Umstellungsprozess auf Bioenergie eher als mahnende oder bremsende Akteurinnen wahrgenommen wurden – etwa indem sie auf ökologi-

sche Risiken wie Flächenverbrauch oder Eingriffe in das Landschaftsbild hinwiesen –, wohingegen die Bioenergiedorfbewohner:innen ihr Projekt als ökologisch sinnvoll wahrnahmen. Um dies zu überprüfen, müsste der Umstellungsprozess von Bioenergiedörfern genauer untersucht werden.

Bioökonomie

Ein entscheidender Baustein der Bioökonomie ist die Landwirtschaft, da dort die nachwachsenden Rohstoffe für Materialien und Energie angebaut werden, die für eine biobasierte Wirtschaft gebraucht werden. Damit diese Bioökonomie aber ökologisch nachhaltig ist, muss auch die zugrunde liegende Landwirtschaft auf umweltverträgliche Weise produzieren. Knapp die Hälfte der Befragten in Bioenergiedörfern findet in diesem Zusammenhang, dass ab 2030 nur noch Biolandwirtschaft ohne Insektengifte und andere chemische Mittel erlaubt sein sollte, ein Viertel denkt dies nicht. Damit sind Bioenergiedorfbewohner:innen vergleichsweise kritisch der Biolandwirtschaft gegenüber: in Dörfern allgemein finden immerhin 58 Prozent, dass ab 2030 konventionelle Landwirtschaft verboten sein sollte, deutschlandweit fordern dies sogar 62 Prozent.

Außerdem denkt die Mehrheit (60 Prozent), dass Landwirt:innen mehr auf Artenvielfalt achten sollten, auch wenn dadurch die Ernte kleiner ausfällt, 14 Prozent erteilen der Artenvielfalt keinen Vorrang vor dem Ernteertrag. Bioenergiedorfbewohner:innen stimmen damit seltener dem Vorrang der Artenvielfalt zu als Menschen in Dörfern allgemein und deutschlandweit: In beiden Stichproben sprechen sich ca. zwei Drittel für Artenvielfalt auch auf Kosten des Ernteertrags aus.

Dass die Skepsis gegenüber Biolandwirtschaft in Bioenergiedörfern damit höher als anderswo ist, könnte auch darauf zurückzuführen sein, dass sie die Schwierigkeiten und ‚Sachzwänge' der Umstellung auf biologische Landwirtschaft in ihrem Alltag mitbekommen und somit differenzierter bewerten als dies oft im Außenblick vieler öffentlicher Debatten geschieht (vgl. von Faber/Fritz/Eversberg 2024: 168–169). Darauf deutet auch der Fakt hin, dass sich die Menschen der gesamtdeutschen Stichprobe – also diejenigen, die durchschnittlich am wenigsten Berührungspunkte mit dem dörflichen Leben haben – am stärksten für Biolandwirtschaft aussprechen; Bewohner:innen von Dörfern sind genau wie die befragten Bioenergiedorfbewohner:innen etwas skeptischer.

Um die landwirtschaftliche Produktion umweltfreundlicher zu machen, wird auch der Einsatz von Technologie diskutiert. Eine knappe Mehrheit von 53 Prozent stimmt der Aussage zu, dass die Landwirtschaft durch Drohnen und andere digitale Technik viel umweltfreundlicher werden könne, 15 Prozent geht nicht davon aus. Fast ein Drittel ist unentschlossen, damit ist die Unsicherheit hinsichtlich dieses Themas recht groß. Im Vergleich mit den anderen beiden Stichproben sind Bioenergie-

dorfbewohner:innen etwas skeptischer, was das Potenzial digitaler Technologien für eine umweltfreundliche Landwirtschaft angeht: In Dörfern allgemein denken 61 Prozent, dass Drohnen usw. die Landwirtschaft umweltfreundlicher machen könnten, deutschlandweit sind es 59 Prozent.

Darüber hinaus wird der Einsatz von Technologie auch vorgeschlagen, um den Ertrag von Nutzpflanzen zu erhöhen und dadurch mehr Menschen ernähren zu können. Eine relative Mehrheit von 45 Prozent denkt, dass Biotechnologie notwendig zur Züchtung besserer Nutzpflanzen zur Ernährung der wachsenden Weltbevölkerung sei, 23 Prozent gehen nicht davon aus. Einwohner:innen von Bioenergiedörfern sind damit weniger technologieoptimistisch als Bewohner:innen von Dörfern allgemein (52 Prozent Zustimmung) und als Menschen deutschlandweit (56 Prozent).

Nicht zuletzt sind Landwirtschaft und Bioökonomie auch eng mit sozialen Belangen und Fragen sozialer Gerechtigkeit verbunden, worunter unter anderem die Arbeitsbedingungen der landwirtschaftlichen Arbeiter:innen fallen. 64 Prozent der in Bioenergiedörfern lebenden Umfrageteilnehmer:innen finden, dass es beschämend sei, unter welchen Bedingungen ausländische Saisonarbeitskräfte in der deutschen Landwirtschaft arbeiten, etwa jede:r Sechste denkt dies nicht. Einwohner:innen von Bioenergiedörfern verurteilen die Arbeitsbedingungen insgesamt etwas weniger stark als Bewohner:innen von Dörfern allgemein: Dort bestätigen ebenfalls 64 Prozent die beschämenden Zustände, allerdings antworten hier mehr mit „voll und ganz“ statt nur „eher“. Von den deutschlandweiten Werten (68 Prozent Zustimmung zu beschämenden Zuständen, 39 Prozent „voll und ganz“) heben sich die der Bioenergiedörfer nochmals mehr ab.

Nachwachsende Rohstoffe

Nachwachsende Rohstoffe sind unverzichtbarer Bestandteil einer Bioökonomie, sie sollen fossile Materialien ersetzen. Vier von zehn Bioenergiedorfbewohner:innen meinen, es sei wünschenswert, im Hausbau auf Beton zu verzichten und stattdessen nachwachsende Rohstoffe wie Holz zu benutzen, ein Viertel der Befragten befürwortet die Nutzung nachwachsender Rohstoffe nicht. Der Wunsch, im Hausbau auf fossile Rohstoffe zu verzichten, ist damit bei Bioenergiedörfern geringfügig seltener vorhanden als bei Menschen aus Dörfern allgemein und aus Gesamtdeutschland. Lediglich in der Abneigung gegen die Nutzung nachwachsender Rohstoffe sind die Bioenergiedorfbewohner:innen etwas moderater, indem sie (auch) hier deutlich häufiger mit „stimme eher nicht zu“ als mit „stimme überhaupt nicht zu“ antworten.

Eine Möglichkeit, den Ersatz fossiler durch nachwachsende Rohstoffe zu fördern, besteht darin, fossile Rohstoffe gezielt zu verteuern. Eine relative Mehrheit von 38 Prozent spricht sich dafür aus, dass Plastik und Benzin teuer werden sollten, damit sich erneuerbare Alternativ durchsetzen können, allerdings sind auch 35 Prozent dagegen.

Damit ist die Einstellung zu der Verteuerung fast deckungsgleich mit jener in Gesamtdeutschland (38 Prozent Zustimmung zum Vorschlag, 35 Prozent Ablehnung), wenn auch in Bioenergiedörfern weniger Menschen die Extremkategorien wählen, sodass sowohl Zustimmung als auch Ablehnung einer Verteuerung von Plastik und Benzin moderater ausfallen. Der Anteil derjenigen, die eine Verteuerung fossiler Rohstoffe gutheißen, ist in Bioenergiedörfern höher als in Dörfern allgemein, in denen 33 Prozent der Verteuerung zugunsten nicht-fossiler Alternativen zustimmen und 39 Prozent sie ablehnen.

34 Prozent der Bioenergiedorfbewohner:innen finden es allerdings übertrieben, ‚bewährte' Rohstoffe wie Kohle, Öl und Beton immer und überall durch biobasierte Alternativen zu ersetzen – eine relative Mehrheit von 37 Prozent der Befragten in Bioenergiedörfern widerspricht hingegen dieser Auffassung. Die Skepsis gegenüber biobasierten Alternativen ist damit bei Bewohner:innen von Bioenergiedörfern geringer als in Dörfern allgemein: Dort finden es 38 Prozent übertrieben, fossile Rohstoffe immer ersetzen zu wollen und nur 28 Prozent lehnen die Aussage ab, dass man es nicht übertreiben sollte mit dem Ersetzen. Auch verglichen mit Gesamtdeutschland sind Bioenergiedorfbewohner:innen etwas überzeugter von der Sinnhaftigkeit des Ersetzens fossiler Rohstoffe (deutschlandweit 35 Prozent Zustimmung, dass es übertrieben sei, und 32 Prozent Ablehnung).

Doch um welchen Preis sollte die Umstellung der Wirtschaft auf nachwachsende Rohstoffe vorangetrieben werden? Ist die Umstellung der Wirtschaft auf nachwachsende Rohstoffe zum Beispiel auch dann richtig, wenn dadurch Arbeitsplätze verloren gehen? Eine relative Mehrheit von 38 Prozent antwortet hier mit „teils/teils". 33 Prozent äußert Zustimmung zu der Frage, 29 Prozent Ablehnung – insgesamt scheint es sich hier für die Befragten um eine schwierige Frage zu handeln. Damit fällt die Zustimmung in Bioenergiedörfern etwas geringer aus als deutschlandweit, allerdings ist auch die Ablehnung weniger rigoros. In Dörfern allgemein ist die Ablehnung noch einmal deutlicher – hier meinen nur 27 Prozent, dass ein Verlust von Arbeitsplätzen in Kauf genommen werden sollte.

Aber nicht nur soziale Probleme könnten Folge der Umstellung auf nachwachsende Rohstoffe sein, sondern auch die Natur könnte darunter leiden – beispielsweise wenn intakte Wälder gerodet werden, um Anbauflächen für Rohstoffe für biobasierte Kunststoffe zu schaffen. Dass anderswo Regenwälder abgeholzt werden, wenn in Deutschland mehr nachwachsende Rohstoffe verbraucht werden, denken 43 Prozent der Befragten, 28 Prozent dagegen gehen nicht davon aus, dass ein Mehrbedarf in Deutschland zur Rodung von Regenwäldern führt. Die Gefahr von Rodungen wird damit in Bioenergiedörfern deutlich seltener gesehen als in Dörfern allgemein und deutschlandweit: Dort denken 51 bzw. 51 Prozent, dass eine erhöhte Nutzung nachwachsender Rohstoffe in Deutschland zur Abholzung von Regenwäldern führen wird und nur jede:r Fünfte denkt dies nicht. Vielleicht haben die befragten Bioenergie-

dorfbewohner:innen in ihren Gemeinden gute Erfahrung mit der lokalen Erzeugung von Biomasse für die Energiegewinnung gemacht, sodass sie seltener als anderswo lebende Menschen von Problemen ausgehen.

Eine andere Möglichkeit, mehr nachwachsende Rohstoffe beispielsweise für den Hausbau bereitzustellen, wäre, die Wälder in Deutschland gezielter zu bewirtschaften. Eine relative Mehrheit von 57 Prozent der Bioenergiedorfbewohner:innen stimmt in diesem Zusammenhang zu, dass Wälder in Deutschland gezielter bewirtschaftet werden sollten, um mehr nachwachsende Rohstoffe bereitzustellen. Etwa jede:r Fünfte hält dies für keine gute Idee. Insgesamt ist die Zustimmungsrate vergleichbar mit der in den anderen beiden Stichproben, allerdings tendieren Bewohner:innen von Bioenergiedörfern auch hier zu den moderateren Antwortkategorien statt den Extremen.

(Bio-)Technologien

Eine Lösung, die für den Umgang mit Problemen wie Klimaerhitzung, Umweltverschmutzung und Ressourcenknappheiten diskutiert wird, ist eine Kreislaufwirtschaft, in der Produkte nicht produziert, genutzt und dann weggeworfen werden, sondern in der Materialien durch Recycling und Bioabbaubarkeit in Kreisläufen gehalten werden. Um solche Kreisläufe umzusetzen, sind verschiedene Technologien notwendig. Diese können wiederum von Bevölkerung, Wissenschaftler:innen, Politik und anderen Akteuren unterschiedlich bewertet werden. In Bioenergiedörfern stimmen fast drei Viertel der Befragten zu, dass wir unsere Wirtschaft vollständig auf Kreisläufe, Recycling und biologische Rohstoffe ausrichten sollten, nur knapp jede 20. Person ist dagegen. In Dörfern allgemein und deutschlandweit liegt die Ablehnung bei 8 Prozent und damit etwas höher, die Zustimmung liegt mit 69 Prozent unter derjenigen in Bioenergiedörfern.

Dass die Umstellung der deutschen Wirtschaft auf eine Kreislaufwirtschaft mit biologischen Rohstoffen in Zukunft überdies für mehr Wirtschaftswachstum in Deutschland sorgen werde, davon sind 46 Prozent überzeugt – fast ebenso viele (42 Prozent) sind sich unsicher und jede:r Achte denkt nicht, dass das Wirtschaftswachstum dadurch angekurbelt werde. Die Skepsis ist damit in Bioenergiedörfern nur etwas niedriger als in den anderen beiden Stichproben, die Unsicherheit ist jedoch deutlich höher und die Zustimmung geringer (in Dörfern allgemein gehen 52 Prozent von positiven Auswirkungen auf das Wirtschaftswachstum aus, deutschlandweit sind es 53 Prozent).

Manche Technologien finden für die Bevölkerung im Verborgenen (beispielsweise in Laboren der Chemieindustrie) statt, manche sind im Alltag gut sichtbar, wie beispielsweise Energiekraftwerke. Während die Teilnehmer:innen der deutschlandweiten Umfrage gefragt wurden, ob sie sich von einer Biogasanlage in ihrer Wohnumgebung gestört fühlen würden, wurden die Bioenergiedorfbewohner:innen nach dem Stör-

gefühl durch eine Windkraftanlage gefragt, da bei ihnen davon ausgegangen werden konnte, dass sich bereits eine Biogasanlage in ihrer Gemeinde befindet. Die Ergebnisse lassen sich damit nicht eins zu eins vergleichen. Gut zwei von zehn Bioenergiedorfbewohner:innen würden sich von einer Windkraftanlage in ihrer Wohnumgebung gestört fühlen, die Mehrheit (57 Prozent) hätte jedoch (eher) kein Problem damit. In Dörfern allgemein würde sich ungefähr ein Viertel der Menschen von einer Biogasanlage gestört fühlen, eine knappe Mehrheit jedoch nicht. Deutschlandweit sind würden sich insgesamt etwas mehr Personen von einer Biogasanlage in ihrer Wohnumgebung gestört fühlen.

Während der Covid-19-Pandemie wurden innerhalb kürzester Zeit wirksame Impfstoffe gegen die Krankheit entwickelt –hier wurden verschiedene Technologien genutzt, die auch für die Umstellung auf eine Kreislaufwirtschaft von Bedeutung sein können. Die Befragten der Umfrage sollten angeben, ob sie denken, dass dieser Erfolg die Wichtigkeit gentechnologischer Forschung demonstriert hat. Eine Mehrheit von 62 Prozent meint, dass dies der Fall sei, 17 Prozent sind hingegen der Meinung, dass der Erfolg neuer Corona-Impfstoffe nicht gezeigt habe, wie wichtig gentechnologische Forschung für uns ist. Damit ist die Zustimmung zur Wichtigkeit von Genforschung bei Bewohner:innen von Bioenergiedörfern geringer als bei Bewohner:innen von Dörfern allgemein und Gesamtdeutschland, wo jeweils zwei Drittel der Menschen zustimmen und darüber hinaus die starke Zustimmung überwiegt.

Diese Skepsis Gentechnologie gegenüber zeigt sich auch in den Reaktionen auf die nächste Aussage, dass Gentechnik unkalkulierbare Risiken berge und daher verboten werden solle. Die Zustimmung zu einem Verbot mit 32 Prozent vergleichsweise hoch (Dörfer allgemein: 27 Prozent, deutschlandweit: 30 Prozent), und die Ablehnung eines Verbots ist mit 30 Prozent geringer als in Dörfern allgemein und deutschlandweit (33 bzw. 36 Prozent) – die Menschen in Bioenergiedörfern sprechen sich also eher für ein Verbot von Gentechnik aus.

4.1.2 Praktiken

In den Umfragen wurden nicht nur Einstellungen erfasst, sondern die Umfrageteilnehmer:innen wurden auch danach gefragt, wie sie in bestimmten Alltagssituationen handeln – diese Aktivitäten können, müssen aber nicht, mit den jeweils angegebenen Einstellungen konform gehen. Im Folgenden wird ein Überblick über die politischen Aktivitäten, ausgewählte Alltagspraktiken sowie das Mobilitätsverhalten gegeben.

Politische Aktivitäten

Die politischen Einstellungen der Menschen in Bioenergiedörfern und Deutschland wurden bereits erörtert. Entscheidend sind jedoch auch die politischen Aktivitäten, in denen politische Überzeugungen in die Tat umgesetzt werden und Menschen versu-

chen, Einfluss auf Gesellschaft und Politik zu nehmen. Als Reaktion auf die von der Bundesregierung erlassenen Bestimmungen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie, darunter die Verpflichtung zum Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes im ÖPNV oder Kontakteinschränkungen, gab es ab dem März 2020 deutschlandweit Proteste gegen die Coronapolitik der Regierung. Die Teilnehmer:innen unserer Umfragen wurden gefragt, wie sie diese Proteste finden. Etwa sieben von zehn Bioenergiedorfbewohner:innen sehen die Corona-Proteste kritisch, 15 Prozent haben keine besondere Meinung dazu. 12 Prozent hingegen sympathisieren mit den Protestbewegungen und 3 Prozent geben an, selbst mitzumachen. Damit unterscheiden sich Bewohner:innen von Bioenergiedörfern nur unwesentlich von Menschen, die in Dörfern allgemein und in Gesamtdeutschland leben; lediglich der Anteil der Sympathisant:innen ist etwas geringer und der Anteil derjenigen, die keine besondere Meinung haben, ein wenig höher.

Besonders im Jahr 2019 – aber auch danach – waren die Fridays-for-Future-Bewegung und auch andere Klimaschutz-Akteure sehr präsent in der deutschen und weltweiten Öffentlichkeit. Auch zu dieser Bewegung sollten die Umfrageteilnehmer:innen ihre Meinung äußern. 33 Prozent der Bioenergiedorfbewohner:innen sehen die Klimabewegung kritisch, 22 Prozent haben keine besondere Meinung dazu, eine relative Mehrheit von 42 Prozent sympathisiert mit der Klimabewegung. Gut 3 Prozent machen mit – das sind genauso viele wie bei den Corona-Protesten. Bioenergiedörfer liegen damit zwischen Dörfern allgemein und Gesamtdeutschland: In Dörfern ist die Stimmung gegenüber der Klimabewegung etwas kritischer als in Bioenergiedörfern (36 Prozent sehen Fridays for Future kritisch, nur 39 Prozent sympathisieren damit und 3 Prozent machen mit), in Gesamtdeutschland hingegen ist die Kritik mit 31 Prozent besonders niedrig, der Anteil der Sympathisant:innen und Mitmachenden ist mit 43 bzw. 5 Prozent höher als in Bioenergiedörfern.

In Bioenergiedörfern geben 11 Prozent an, Mitglied in einer Gewerkschaft zu sein, das ist deutlich seltener als in Dörfern allgemein (19 Prozent) und deutschlandweit (17 Prozent). In Umwelt-, Natur- und Tierschutzorganisationen sind immerhin 15 Prozent Mitglied, was im Wesentlichen den Anteilen der anderen beiden Stichproben entspricht.

In den letzten zwölf Monaten haben 26 Prozent der befragten Bioenergiedorfbewohner:innen an einer Unterschriftensammlung oder Petition teilgenommen, fast die Hälfte (49 Prozent) gibt an, dies bei Gelegenheit tun zu wollen. Knapp ein Viertel würde jedoch keine Petition unterzeichnen. Während der Anteil derjenigen, die an einer Unterschriftensammlung teilgenommen hat, damit um vier Prozentpunkte unter den Anteilen der anderen beiden Stichproben liegt, geben hingegen besonders viele an, dass sie bei Gelegenheit unterschreiben würden – in Dörfern allgemein und deutschlandweit geben dies gerade einmal 33 bzw. 34 Prozent an. Außerdem schließen in Bioenergiedörfern deutlich weniger Menschen aus, dass sie eine Petition unter-

zeichnen würden: In Dörfern allgemein und deutschlandweit tun das 37 bzw. 35 Prozent. Die Bereitschaft, an einer Unterschriftensammlung oder Petition teilzunehmen, ist bei Bioenergiedorfbewohner:innen also besonders groß, allerdings setzen sie dies seltener in die Realität um.

Geld an eine gesellschaftliche oder politische Organisation zu spenden, ist eine weitere Möglichkeit, sich politisch zu betätigen. Von den befragten Bioenergiedorfbewohner:innen tat dies im vergangenen Jahr fast die Hälfte, nämlich 48 Prozent. 16 Prozent würde bei Gelegenheit spenden und 36 Prozent schließen Geldspenden an gesellschaftliche oder politische Organisationen für sich aus. Die Spendenbereitschaft ist damit in Bioenergiedörfern besonders hoch: In Dörfern allgemein und deutschlandweit spenden gerade einmal 32 bzw. 29 Prozent und Mehrheiten von 53 bzw. 54 Prozent spenden nicht und würden es auch nicht tun, wenn sie die Gelegenheit hätten.

In den zwölf Monaten vor der Umfrage nahmen 10 Prozent der Bewohner:innen von Bioenergiedörfern an einer Demonstration oder Kundgebung teil. 32 Prozent würden bei Gelegenheit teilnehmen, 59 Prozent hingegen nicht. Der Anteil der demonstrierenden Bioenergiedorfbewohner:innen liegt damit klar unter denen der anderen beiden Stichproben, in denen 38 Prozent (Dörfern allgemein) und 32 Prozent (deutschlandweit) an einer Demonstration oder Kundgebung teilgenommen hat und jeweils nur um die 40 Prozent nicht teilnehmen würde.

Zu guter Letzt ist es auch möglich, sich in sozialen Medien zu politischen Themen zu äußern. Etwa jede:r achte Bioenergiedorfbewohner:in hat dies in den zwölf Monaten vor der Umfrage gemacht, weitere 16 Prozent würde es bei Gelegenheit tun. 71 Prozent würden demnach nicht die eigene politische Meinung in sozialen Medien äußern. Auch hier ist die Betätigung in Bioenergiedörfern auffallend gering: In Dörfern allgemein haben 48 Prozent ihre politische Meinung in sozialen Medien kundgetan (39 Prozent würden dies nicht tun) und deutschlandweit haben 45 Prozent etwas zu ihren politischen Ansichten geteilt (38 Prozent würden dies nicht machen).

Alltag

Alltagspraktiken umfassen all jene Handlungen, die gewohnheitsmäßig und regelmäßig durchgeführt werden. Wie Alltagspraktiken aussehen, hängt nicht nur von den Wertehaltungen und Einstellungen der handelnden Menschen ab, sondern auch von den äußeren Begleitumständen wie der finanziellen Situation, der körperlichen Verfassung oder auch der infrastrukturellen Ausstattung des Wohnorts. Uns interessieren im Folgenden vor allem solche Alltagspraktiken, die sich auf ökologische und soziale Themen beziehen.

Ein wichtiger Bereich des Alltags umfasst Lebensmittel. Gerade dieser Bereich wird immer wieder aufgrund der negativen Auswirkungen der konventionellen Landwirtschaft auf die natürliche Umwelt diskutiert. Darüber hinaus werden die Zustände in der Tierhaltung kritisiert, was nicht nur zu Rufen nach politischen Interventionen führt, sondern auch zu moralischen Appellen an jede:n Einzelnen, weniger (oder kein) Fleisch zu essen oder zumindest nur solches in Bio-Qualität. 49 Prozent der Bioenergiedorfbewohner:innen geben an, immer oder oft Bio-Lebensmittel zu kaufen. In Dörfern allgemein tun dies nur 41 Prozent, in Gesamtdeutschland 44 Prozent. In Bioenergiedörfern gibt zudem etwa jede 20. Person an, bei den Hauptmahlzeiten vegetarisch zu essen. In Dörfern allgemein lebt etwa jede 15. Person vegetarisch, deutschlandweit ist es fast jede 12. Person. Mit 45 Prozent ist auch der Anteil derer, die immer oder oft Fleisch zu den Hauptmahlzeiten essen, in Bioenergiedörfern besonders hoch – in Dörfern allgemein sind es 40 Prozent, deutschlandweit 39 Prozent. Bioenergiedorfbewohner:innen essen also besonders oft Fleisch, achten aber überdurchschnittlich häufig auf die Herkunft ihrer Mahlzeiten.

Welche Gewohnheiten haben Einwohner:innen von Bioenergiedörfern in den Bereichen Energie und Heizen sowie beim Kauf von Kleidung? Beide Bereiche haben ebenfalls große Auswirkungen auf die Umwelt. 66 Prozent der befragten Bioenergiedorfbewohner:innen stellen zu Hause die Heizung immer oder oft etwas niedriger, um Kosten und Energie zu sparen, womit der Wert etwas niedriger als andernorts liegt (70 Prozent in Dörfern allgemein, 68 Prozent deutschlandweit). Hier zeigen sich evtl. Reboundeffekte: Da Bewohner:innen von Bioenergiedörfern wissen, dass ihre Heizenergie umweltfreundlich(er) gewonnen wird, strengen sie sich nicht so sehr an, sie einzusparen. Der Anteil derjenigen Bioenergiedorfbewohner:innen, die immer oder oft gebrauchte Kleidungsstücke kaufen, liegt mit nur knapp 10 Prozent um ca. 7 bzw. 9 Prozentpunkte unter den Anteilen in Dörfern allgemein und deutschlandweit.

Zusätzlich zu den geschilderten (beispielhaften) ökologischen Praktiken sind auch soziale Praktiken von Bedeutung: Wie gehen Menschen mit anderen Menschen um? Wälzen sie Aufgaben auf andere ab? Insbesondere Haushaltshilfen und Essenslieferant:innen werden in der Regel nur schlecht bezahlt und befinden sich oft in prekären Arbeitsverhältnissen, weshalb wir sie im Folgenden kurz betrachten. In Bioenergiedörfern nehmen 10 Prozent der Menschen eine Haushaltshilfe in Anspruch, womit sie das etwas häufiger als Menschen in Dörfern allgemein tun und etwas seltener als Menschen deutschlandweit. Essenslieferungen nach Hause oder auf den Arbeitsplatz hingegen ist nur für knapp 3 Prozent der Bewohner:innen von Bioenergiedörfern Teil des Alltags, besonders deutschlandweit ist der Anteil der Menschen, die sich Essen immer oder oft liefern lassen, mit 9 Prozent deutlich höher, aber auch in Dörfern allgemein lassen sich mehr Menschen Essen liefern (5 Prozent). Insgesamt ergibt sich also der Eindruck, dass Bioenergiedorfbewohner:innen etwas seltener Aufgaben an andere Menschen externalisieren. Dass sie hilfsbedürftige Menschen in ihrem Umfeld unter-

stützen, ist hingegen deutlich seltener als in den anderen beiden Stichproben: In Bioenergiedörfern geben 27 Prozent der Menschen an, hilfsbedürftige Personen bei der Bewältigung ihres Alltags zu unterstützen. In Dörfern allgemein und deutschlandweit liegt der Wert deutlich höher, nämlich jeweils bei etwa 36 Prozent.

Mobilitätspraktiken

Der Mobilitätssektor ist für ganze 19 Prozent der Gesamtemissionen Deutschlands verantwortlich (BMWK 2022: 34). Daher sind Mobilitätspraktiken von großer Bedeutung, wenn es um die ökologische Bilanz von Alltagsgewohnheiten geht. Die befragten Bioenergiedorfbewohner:innen besitzen durchschnittlich 1,9 Autos pro Haushalt (ohne Ausreißer), womit die Anzahl etwas über den durchschnittlichen 1,6 Autos (Dörfer allgemein) und 1,2 Autos (deutschlandweit) liegt. Nur jeder 50. Haushalt ist ohne Auto, womit der Anteil der autofreien Haushalte deutlich unter den Werten der Dörfer allgemein (9 Prozent) und der deutschlandweiten Stichprobe (19 Prozent) liegt. Die vorhandenen Autos werden dabei ähnlich häufig wie in Dörfern allgemein genutzt – nämlich mehrheitlich täglich und von fast allen mindestens einmal die Woche – und damit deutlich häufiger als deutschlandweit. Die Fahrleistung ist jedoch mit 12.510 Kilometern im Jahr die geringste aller drei Stichproben.

Besonders viele Treibhausgase werden bei Flugreisen emittiert. Drei Viertel der Bioenergiedorfbewohner:innen gaben an, im Jahr 2019 keine Flugreise ins Ausland unternommen zu haben, und mit durchschnittlich 0,4 Flugreisen pro Jahr und Person flogen die befragten Bioenergiedorfbewohner:innen weniger als Dorfbewohner:innen (0,6 Flüge, 72 Prozent flogen nicht) und deutlich weniger als Personen deutschlandweit (0,7 Flüge, 64 Prozent flogen nicht).

Insgesamt umwelt- und klimafreundlicher hingegen sind öffentliche und nicht-motorisierte Verkehrsmittel. Die Mehrheit der in Bioenergiedörfern lebenden Befragten nutzen öffentliche Verkehrsmittel seltener als einmal pro Monat. Damit nutzen sie diese deutlich seltener als die deutschlandweit Befragten – was aufgrund der besseren Anbindung in Städten, die in der deutschlandweiten Stichprobe enthalten sind, nicht überrascht –, aber auch etwas seltener als die in Dörfern allgemein lebenden Befragten. Erklären lässt sich das vielleicht durch die häufige Nutzung des Fahrrads: knapp 50 Prozent nutzen das Fahrrad täglich oder mindestens einmal in der Woche, und nur 18 Prozent fährt nie mit dem Fahrrad. Damit radeln Bewohner:innen von Bioenergiedörfern sogar deutlich häufiger als Personen deutschlandweit, von denen 40 Prozent angaben, täglich oder mindestens einmal pro Woche mit dem Fahrrad zu fahren. Bei Menschen, die in Dörfern allgemein leben, liegt dieser Anteil bei nur 35 Prozent.

4.1.3 Zwischenfazit

Insgesamt zeigen sich bei Bewohner:innen von Bioenergiedörfern spezifische soziale und politische Eigenschaften, die zwischen moderater Befürwortung von Wandel, Pragmatismus und lokal gelebter Transformation verortet werden können. Sie nehmen Politik etwas häufiger als relevant für ihr Leben wahr und zeigen eine stärkere Zukunftsorientierung bei gleichzeitig erhöhter sozialer Sicherheit und besserer finanzieller Lage. Trotz (oder wegen?) dieser Stabilität äußern sie überdurchschnittlich häufig Sorgen darüber, dass sich das Leben in Deutschland zu stark verändere. Die Einstellung gegenüber gesellschaftlichen Veränderungen verschiedener Art ist insgesamt ambivalent: Einerseits zeigen sich eine besonders hohe Zustimmung zur Aufnahme Geflüchteter und eine klare Ablehnung klimaschädlicher Sonderrechte für Leistungsstarke; andererseits ist eine überdurchschnittlich starke Genervtheit vom Aufhebens um geschlechtsneutrale Sprache festzustellen. Auffällig ist zudem das typische Antwortverhalten, seltener extreme Antwortkategorien zu wählen – es dominiert ein moderater, abwägender Zugang zu den vorgelegten Aussagen.

Diese abwägende Haltung zeigt sich auch in technologischen und ökologischen Fragen: Bioenergiedorfbewohner:innen stehen Digitalisierung, Gentechnik und Biotechnologie grundsätzlich etwas skeptischer gegenüber als Menschen in Dörfern allgemein und in Gesamtdeutschland. Gleichzeitig befürworten sie stärker eine Kreislaufwirtschaft und halten individuelle Beiträge zum Klimaschutz häufiger für sinnvoll, selbst wenn nicht alle mitziehen. Zwar zeigen sie etwas seltener ökologische Alltagspraktiken (z. B. beim Heizen, Kleidungskäufen oder Fleischkonsum), kompensieren dies aber teilweise durch den Kauf von Bio-Lebensmitteln sowie deutlich seltenere Flugreisen. Politisch positionieren sie sich auffällig häufig bei den Grünen und CDU/CSU, zudem sind sie deutlich überdurchschnittlich häufig religiös. Ihr Engagement ist stärker spenden- als demonstrationsorientiert, und auch soziale Medien werden für politische Äußerungen kaum genutzt. Insgesamt entsteht das Bild einer sozial stabilen, eher pragmatisch-wertebasierten Landbevölkerung5 mit erhöhter Veränderungskompetenz – aber auch mit einem gewissen Vorbehalt gegenüber technologischem und kulturell progressiven Wandel. Die moderaten und abwägenden Aussagen deuten überdies im Zusammenhang mit der Präferenz für Parteien der Mitte darauf hin, dass es sich um Menschen mit wenig(er) extremen Meinungen der politischen Mitte und einer Orientierung an Stabilität handelt. Dies könnte wiederum auch auf das überdurchschnittlich hohe Alter und das recht hohe Wohlstandsniveau zurückzuführen

[5] Diese Einordnung knüpft an die Analysen von von Faber, Fritz und Eversberg (2024, S. 166) an, die zeigen, dass Bioenergiedörfer in vielerlei Hinsicht eine Zuspitzung jener Differenzen darstellen, die sich bereits zwischen Gesamtdeutschland und konventionellen Dörfern abzeichnen – und dass die Einstellungen der Bioenergiedorfbewohner:innen auf ähnliche lebensweltliche Erfahrungen zurückgehen wie die der Einwohner:innen von konventionellen Dörfern.

sein – man richtet sich mit einer Haltung von Zufriedenheit im Leben im Bioenergiedorf ein und ist weniger ansprechbar für radikale Veränderungsanliegen. Anstelle von Protest steht ein pragmatisches, bewahrendes Verständnis von Wandel im Vordergrund – man unterstützt Veränderungen, solange sie in das bestehende Lebensumfeld integrierbar bleiben.

4.2 Ergebnisse: Einstellungen der Einwohnerschaft von Bioenergiedörfern zu lokalen Fragen und der Energie- und Wärmewende

Bioenergiedörfer unterscheiden sich in mehrfacher Hinsicht sowohl von Gemeinden in Gesamtdeutschland als auch von ‚konventionellen' Dörfern. Dazu gehören nicht nur die oftmals im Alltag sichtbaren Biogasanlagen, sondern vor allem die spezifischen Erfahrungen, welche die Bewohner:innen im Zuge der Umstellung auf eine Versorgung mit Bioenergie gemacht haben – etwa in lokalen Aushandlungsprozessen oder im Zusammenhang mit einer finanziellen Beteiligung an der Energieinfrastruktur. Vor diesem Hintergrund interessiert uns, wie die Bewohner:innen ihre eigene Bioenergiegemeinde wahrnehmen, wie sie zur Energiewende im Allgemeinen stehen – und in welchem Verhältnis beides zueinander steht. In den Fragebögen, die an die Bewohner:innen von Bioenergiedörfern verschickt wurden, fanden sich daher auch Items, die gezielt auf diese Besonderheiten Bezug nahmen. Die Ergebnisse dieser Bioenergiedorf-spezifischen Items werden im Folgenden vorgestellt.

4.2.1 Wahrnehmungen und Erfahrungen im Umstellungsprozess[6]

Die Umstellung der Energieversorgung einer Gemeinde auf Bioenergie geht normalerweise mit Informationsveranstaltungen für die Bewohner:innen einher (FNR 2008: 29–39) einher. Die meisten Befragten unserer Umfrage wissen daher, dass sie in einem Bioenergiedorf leben, gut einem Fünftel war dies vor der Befragung aber nicht klar. Die Versorgung mit bioenergiebasierter Wärme stellt keinen Zwang dar, die Bewohner:innen können sich auch gegen den Anschluss ans Nahwärmenetz entscheiden (vgl. FNR 2008: 23). Gut über die Hälfte der Befragten (55 Prozent) werden aber mit Wärme und/oder Strom aus der Bioenergieanlage der Gemeinde versorgt. Weitere knapp 5 Prozent werden zwar noch nicht auf diese Weise versorgt, werden es aber in Zukunft. Vier von zehn Befragten beziehen ihren Strom bzw. ihre

[6] Die Umfrageteilnehmer:innen mussten sich hier – anders als bei den weiter oben vorgestellten Einstellungsfragen – nicht zwingend für eine Antwortkategorie entscheiden, sondern konnten auch mit „weiß nicht" antworten. Im Folgenden werden diese Antworten nicht in die angegebenen Prozentwerte einberechnet; 100 Prozent bestehen dementsprechend nur aus denjenigen Befragten, die eine andere Antwort als „weiß nicht" gaben.

Wärme von anderswo. Von denjenigen, die Strom und/oder Wärme von der Gemeinde beziehen, gaben wiederum gut drei Viertel (78 Prozent) an, der Umstieg habe sich finanziell gelohnt. Da ökonomische Motive für Bewohner:innen und weitere Akteure in Bioenergiedörfern eine wichtige Rolle bei der Positionierung zur Versorgung mit Bioenergie spielen (vgl. von Faber/Fritz/Eversberg 2024), ist dies ein wichtiger Indikator dafür, dass sich die Umstellung auf Bioenergie nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch legitimieren lässt – zumindest aus Sicht vieler direkt Beteiligter. Ob die hohe wahrgenommene Rentabilität einen Beitrag zur Akzeptanz des lokalen Energieprojekts leisten kann, wird später erläutert.

Der FNR (2008: 10, 24, 54) zufolge werden optimalerweise möglichst viele Einwohner:innen beim Betreiber der Biogasanlage beteiligt; damit ins Verhältnis gesetzt gaben aber nur 14 Prozent, also recht wenige Befragte eine finanzielle Beteiligung beim Betreiber der Bioenergieanlage an. Darüber hinaus sollten die Dorfbewohner:innen idealerweise schon früh am Prozess der Umstellung auf Bioenergie beteiligt werden (FNR 2008) – viele Befragte (37 Prozent) gaben jedoch an, nicht zu wissen, ob es in ihrem Dorf Beteiligungsmöglichkeiten gab und ob sie selbst involviert waren. Betrachtet man hingegen wieder nur alle gültigen Antworten – lässt also die „weiß nicht"-Antworten unberücksichtigt – ergibt sich folgendes Bild: In knapp der Hälfte der Fälle (45 Prozent) gab es eine Beteiligung der Einwohnerschaft und auch die befragte Person beteiligte sich. Weitere 39 Prozent der Befragten gaben an, dass es zwar eine Beteiligung der Einwohner:innenschaft gegeben habe, dass sie selbst aber nicht beteiligt seien. Jede:r achte Befragte machte die Angabe, weder die Einwohnerschaft noch sie selbst hätten sich beteiligt, und in nur 3 Prozent der Fälle gab es zwar keine Beteiligung der Einwohner:innenschaft, wohl aber beteiligte sich die befragte Person. In der überwiegenden Mehrheit der Fälle (ca. 85 Prozent) gab es damit aber laut Angaben der Befragten Beteiligungsmöglichkeiten für die Anwohner:innen an der Entscheidung, ein Bioenergiedorf zu werden. Gleichzeitig berichtet insgesamt eine knappe Mehrheit der Befragten, sich an der Entscheidung nicht beteiligt zu haben – unabhängig davon, ob es eine allgemeine Beteiligung der Einwohner:innen gab oder nicht. Waren Beteiligungsmöglichkeiten für die Dorfgemeinschaft vorhanden, beteiligte sich gut die Hälfte der Befragten, der Rest war nicht in den Prozess involviert; gab es hingegen keine Möglichkeiten der Partizipation, war eine Beteiligung der Befragten deutlich unwahrscheinlicher, aber fand immerhin in fast einem Fünftel der Fälle statt.

Wie standen die Dorfgemeinschaft und die Befragten selbst während des Entscheidungs- und Umstellungsprozesses zum Bioenergieprojekt? Nach Wahrnehmung von 29 Prozent der Befragten wurde das Projekt allgemein begrüßt. In den relativ gesehen meisten Fällen (47 Prozent) gaben die Befragten an, dass zwar einzelne Dorfbewohner:innen Einwände geäußert, die meisten das Projekt jedoch für gut befunden hätten. Von mehr Kritik berichteten 22 Prozent, am Ende hätten sich aber die Be-

fürworter:innen des Projektes durchgesetzt. In nur knapp 2 Prozent der Fälle habe es „richtig Streit“ um das Projekt und in der Folge eine anhaltende Spaltung der Dorfgemeinschaft gegeben. Die befragten Dorfbewohner:innen selbst haben zum Großteil (68 Prozent) das Bioenergieprojekt unterstützt, knapp jede:r Fünfte (19 Prozent) sah das Projekt jedoch kritisch. 13 Prozent gaben an, das Projekt sei ihnen egal gewesen.

Durch die Errichtung von Bioenergieanlagen kann das Dorf- und Landschaftsbild verändert werden, zudem kann es von Seiten der Dorfbewohner:innen Bedenken hinsichtlich des Geruchs der Anlagen geben (vgl. FNR 2008: 35). 27 Prozent der Befragten geben jedoch an, dass sie die optischen Veränderungen kaum wahrnähmen, 44 Prozent nehmen sie zwar wahr, stören sich aber nicht daran. Jede:r zehnte Befragte ärgert sich über die Veränderungen; etwas mehr, nämlich 14 Prozent der Befragte, freuen sich über sie. 5 Prozent der Befragten sagten, es gebe keine Veränderungen.

Und hat sich das Leben in der Gemeinde seit der Umstellung verändert? In den Antworten der Befragten lässt sich eine leichte Tendenz beobachten, dass positive Veränderungen wahrgenommen werden: Hinsichtlich der Lebensqualität in der Gemeinde stimmen 37 Prozent der Befragten der Aussage zu, diese habe sich erhöht, während 32 Prozent der Aussage nicht zustimmen und 31 Prozent mit „teils/teils“ antworten. In Bezug auf die Umweltqualität in der Gemeinde sind die Zustimmungsraten noch höher: 46 Prozent sind hier der Meinung, die Umweltqualität habe sich erhöht, nur gut ein Viertel teilt diese Ansicht nicht. Gefragt, ob das Gemeinschaftsgefühl in der Gemeinde gestärkt worden sei, sagen je recht genau ein Drittel der Befragten, dies sei der Fall bzw. es treffe nicht zu.

Die für die Umfrage ausgelosten Bewohner:innen der Bioenergiedörfer wurden auch gebeten einzuschätzen, wie sich die Situation der Gemeinde durch die Umstellung auf Bioenergie verändert habe. Die Befragten sehen hier tendenziell keine großen Verbesserungen. Am ehesten wird noch die Unabhängigkeit von externen Energielieferanten als Veränderung wahrgenommen: 36 Prozent der Befragten denken, dass die Gemeinde nach der Umstellung unabhängig von Energielieferanten von außerhalb sei – 30 Prozent denken nicht, dass dies der Fall sei. Hinsichtlich Tourismus, Arbeitsplätzen und Finanzlage denken jedoch viele nicht, dass hier Positives erreicht wurde: Eine Mehrheit von 60 Prozent findet nicht, dass die Gemeinde jetzt attraktiver für Tourist:innen sei – nur 19 Prozent denken, ihr Dorf sei jetzt anziehender für Tourist:innen. Auch gibt es mehr Befragte, die denken, es seien keine neuen Arbeitsplätze entstanden, als solche, die von einer Erhöhung der Arbeitsplatzzahlen ausgehen (47 vs. 31 Prozent). Eine knappe Mehrheit von 53 Prozent geht außerdem davon aus, dass es nicht zutreffe, dass die Finanzlage der Gemeinde sich verbessert habe; 28 Prozent hingegen gehen vom Gegenteil aus. Zudem wurden die Befragten gebeten einzuschätzen, ob sie durch die Umstellung des Dorfes auf Bioenergie besser verstünden, wie Energieerzeugung funktioniert. Eine Mehrheit von 55 Prozent gab hier an, sie verstünden Energieerzeugung nun wirklich besser; für ein Viertel der Befragten hatte

die Umstellung kein besseres Verständnis zur Folge. Die Umstellung auf Bioenergie zur Deckung des Strom- und Wärmebedarfs ist Teil einer umfassenden Energiewende weg von fossilen Brennstoffen und hin zu erneuerbaren Energiequellen. Wie nehmen die Bewohner:innen von Bioenergiedörfern Aspekte der Energiewende und den Weg ihres Dorfes wahr?

In Deutschland beherrschen im Wesentlichen fünf große Konzerne den Energiesektor (Bundesnetzagentur/Bundeskartellamt 2021: 39), die nicht selten dafür kritisiert wurden, den Umstieg auf Erneuerbare viel zu langsam voranzutreiben (Berkel 2013; Greenpeace 2014). Auch unter den Bewohner:innen der untersuchten Bioenergiedörfer herrscht dieser Eindruck vor: Eine Mehrheit von 57 Prozent denkt, die großen Energiekonzerne behinderten eher den Umstieg auf erneuerbare Energien als ihn zu fördern; nur jede:r Achte hat nicht diesen Eindruck.

Geht es in der öffentlichen und auch wissenschaftlichen Debatte um Dörfer und ländliche Räume, ist außerdem nicht selten von Strukturschwäche und einem gewissen ‚Abgehängtsein' im Vergleich zu Städten die Rede (vgl. FNR 2008: 14–15; Mießner et al. 2022: 15–18). Von den befragten Bioenergiedorfbewohner:innen glauben ganze 78 Prozent, es könne den ländlichen Raum gegenüber den Städten wirtschaftlich und politisch stärken, wenn die Bewohner:innen auf dem Land ihre benötigte Energie selbst erzeugten, gerade einmal 7 Prozent gehen nicht von dieser Möglichkeit aus. Fast drei Viertel der Befragten macht es außerdem stolz, im Dorf gemeinsam die benötigte Energie vor Ort zu produzieren, nur etwa jede:r Achte empfindet nicht so. Dass die Energiegewinnung aus lokalen biologischen Rohstoffen ein gutes Vorbild sei, an dem sich mehr Gemeinden orientieren sollten, dem stimmt eine deutliche Mehrheit von 79 Prozent der befragten Bioenergiedorfbewohner:innen zu; gerade einmal 7 Prozent finden dies nicht. Fast sieben von zehn Befragten sprechen sich in diesem Zusammenhang auch für mehr lokale Bürgerenergieprojekte aus, um die Energieerzeugung demokratischer zu gestalten; 7 Prozent sind nicht für einen Zuwachs solcher Projekte. Zuletzt sollten die befragten Bioenergiedorfbewohner:innen angeben, ob sie sich an zukünftigen Projekten zur Energiewende in der Gemeinde beteiligen würden; nach eigener Angabe würden dies 64 Prozent tun, wohingegen 16 Prozent angaben, dies nicht vorzuhaben.

Die Befragungsergebnisse zeichnen also ein vielschichtiges Bild der Erfahrungen und Wahrnehmungen von Bewohner:innen von Bioenergiedörfern, die den Bioenergieprojekten ihrer Gemeinden größtenteils positiv gegenüberstehen. Die Mehrheit der Befragten weiß um den Bioenergiedorf-Status, doch nicht alle beziehen die lokal gewonnene Energie, und nur wenige sind finanziell beteiligt. Beteiligungsmöglichkeiten waren (laut Aussage der Befragten) meist vorhanden und wurden von etwa der Hälfte der Bewohner:innen wahrgenommen – womit die Beteiligung aber noch ausbaufähig ist. Konflikte innerhalb der Dorfgemeinschaft blieben selten, die Zustimmung zum Bioenergieprojekt überwog. Viele sehen ökonomische Vorteile für sich persönlich und

ein gestiegenes Verständnis der Energieerzeugung, während Effekte auf Arbeitsplätze, Tourismus oder Gemeindefinanzen kaum wahrgenommen werden. Positiv bewertet werden dagegen Umweltqualität, teils auch Lebensqualität und Gemeinschaftsgefühl. Zugleich herrscht Misstrauen gegenüber Energiekonzernen, während die Eigenproduktion von Energie als Stärkung des ländlichen Raums und als Vorbild für andere Gemeinden gilt, und eine demokratischere, lokal verankerte Energiewende befürwortet wird. Diese Ergebnisse stehen insgesamt im Einklang mit den im Forschungsstand dargestellten Erkenntnissen, wonach ökonomische Motive, wahrgenommener regionaler Nutzen sowie soziale Einbindung und Partizipation zentrale Faktoren für die Akzeptanz lokaler Energieprojekte sind. Entsprechend den positiven Wahrnehmungen ist die Bereitschaft zu künftiger Beteiligung an Energiewendeprojekten hoch, auch wenn offen bleibt, ob es tatsächlich zu Engagement käme oder es bei der bloßen Bereitschaftsbekundung bliebe.

4.2.2 Zusammenhänge zwischen Beteiligung und Wahrnehmung

Im letzten Abschnitt wurde deutlich, dass die befragten Bewohner:innen von Bioenergiedörfern ihre Gemeinden und deren Umstellung auf Bioenergie unterschiedlich wahrnehmen, und dass es auch unterschiedliche Meinungen zur Energiewende allgemein gibt. Darüber hinaus wurde in Kapitel 2 erläutert, dass anderen Publikationen zufolge beispielsweise ökonomische Motive, soziale Beziehungen und soziodemografische Merkmale Auswirkungen auf Beteiligung und Akzeptanz von Bioenergieanlagen und -projekten haben. Darauf aufbauend sollen im folgenden Abschnitt Zusammenhänge zwischen mehreren Variablen beleuchtet werden: Wie wirken sich beispielsweise finanzielle Lage, Bildungsstand und Umweltbewusstsein auf die Beteiligung der Bioenergiedorfbewohner:innen aus und wie auf die Meinung zum Bioenergiedorfprojekt und zur Energiewende allgemein? Welche Rolle spielt dabei die Wahrnehmung der Einzelnen, ob sich der Umstieg auf Bioenergie für sie persönlich finanziell gelohnt hat? Und wie wirkt sich die eigene Beteiligung und Meinung zum Bioenergiedorf auf die Wahrnehmung des Bioenergieprojekts aus? Alle im folgenden dargestellten Zusammenhänge sind mindestens auf dem 5-Prozent-Niveau signifikant.

Wer beteiligt sich und warum?

Es ist ein eindeutiger Zusammenhang zwischen Beteiligung und Unterstützung des Bioenergiedorfprojekts erkennbar, auch wenn die Richtung dieses und auch aller folgenden Zusammenhänge nicht festgestellt werden kann. Von den Unterstützer:innen des Projektes gaben 62 Prozent an, sich beteiligt zu haben; der Rest war eigenen Angaben zufolge nicht beteiligt. Unter denjenigen, die das Bioenergiedorfprojekt kritisch sahen oder denen es gleichgültig war, lag der Anteil der Beteiligten dagegen nur bei etwa einem Viertel. Umgekehrt zeigt sich: Von den Beteiligten haben 85 Prozent

das Projekt aktiv unterstützt, während der Anteil der Unterstützenden bei den Nichtbeteiligten lediglich 55 Prozent betrug (Abbildung 1).

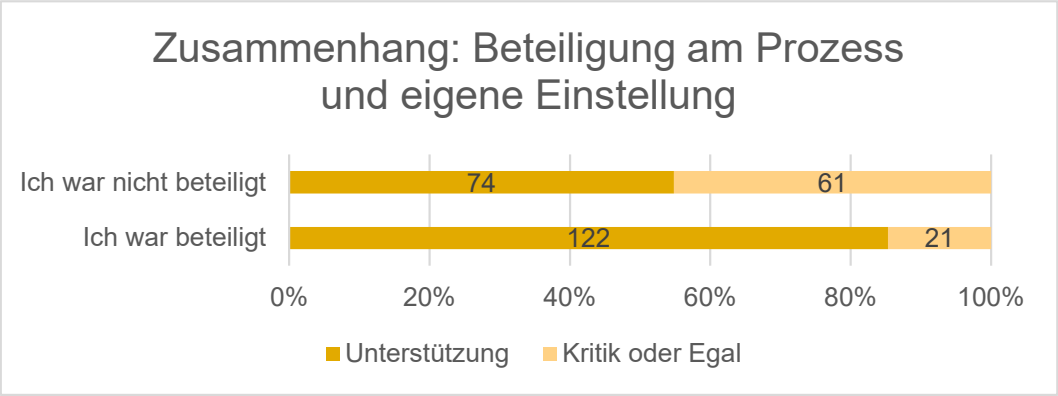

Abbildung 1: Zusammenhang zwischen der eigenen Einstellung zum Bioenergieprojekt und der Beteiligung am Prozess – am Prozess Beteiligte sind deutlich häufiger Unterstützer:innen des Bioenergieprojektes; Unterstützer:innen des Projekts beteiligen sich häufiger

Auch die Wahrnehmung der Stimmung in der Dorfgemeinschaft unterscheidet sich zwischen den Gruppen (Abbildung 2). Acht von zehn im Prozess Beteiligten berichteten, dass das Projekt von der Dorfgemeinschaft überwiegend positiv aufgenommen wurde, während dies nur sieben von zehn Nichtbeteiligten angaben. Anders herum beteiligte sich in Dörfern, deren Dorfgemeinschaft nach Einschätzung der Befragten dem Projekt überwiegend positiv gegenüberstand, eine Mehrheit von 55 Prozent; wenn hingegen viele negative Meinungen wahrgenommen wurden, fiel die Beteiligung deutlich geringer aus (41 Prozent). Dazu sei auch gesagt, dass die Bewertung der Meinungen der Dorfgemeinschaft sehr unterschiedlich ausfällt, je nachdem ob Unterstützer:innen oder Kritiker:innen gefragt werden (Abbildung 3): Von den Unterstützer:innen berichteten 83 Prozent von einer überwiegend positiven Stimmung im Dorf, während es unter den Kritiker:innen und Gleichgültigen nur 58 Prozent waren – sie scheinen ihre Dorfgemeinschaft damit ganz anders einzuschätzen oder in Gemeinden zu leben, die der Umstellung auf Bioenergie gegenüber negativer eingestellt sind. Eine Untersuchung der umgekehrten Richtung dieses Zusammenhangs zeigt: 79 Prozent derjenigen, die eine überwiegend positive Stimmung im Dorf wahrnahmen, unterstützten das Projekt. Unter denjenigen, die auch viel Negatives wahrnahmen, lag der Anteil der Unterstützenden dagegen nur bei der Hälfte. Wie in Kapitel 2 erwähnt wurde, besteht laut der Literatur auch ein Zusammenhang zwischen der Partizipationsbereitschaft und sozialen Beziehungen bzw. Vertrauen vor Ort. Unsere Daten weisen in die gleiche Richtung (Abbildung 4): Wird die Verbundenheit mit dem eigenen Wohnort als Indikator für soziale Beziehungen und Vertrauen angelegt, zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang mit der Beteiligung der Bioenergiedorfbewohner:innen: Während die Hälfte derjenigen Befragten, die sich mit ihrem

Wohnort verbunden fühlen, sich an den Entscheidungsprozessen beteiligten, waren es bei den Bewohner:innen, die keine große Verbundenheit angaben, nur 33 Prozent. Umgekehrt gaben 91 Prozent der Beteiligten an, sich mit ihrem Wohnort verbunden zu fühlen, aber auch 83 Prozent der Nichtbeteiligten.

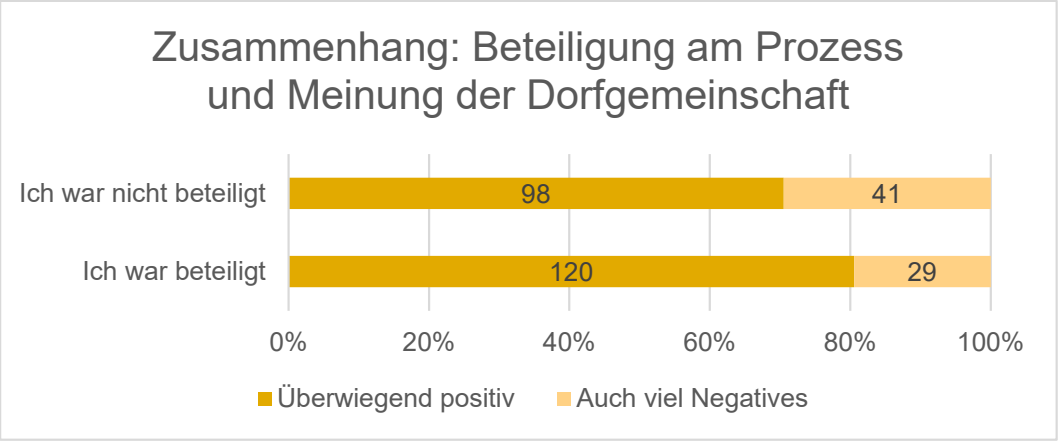

Abbildung 2: Zusammenhang zwischen der Beteiligung der Befragten am Prozess und der wahrgenommenen Meinung der Dorfgemeinschaft – Beteiligte nehmen die Stimmung im Dorf positiver wahr; wer eine positive Meinung im Dorf wahrnimmt, beteiligt sich häufiger

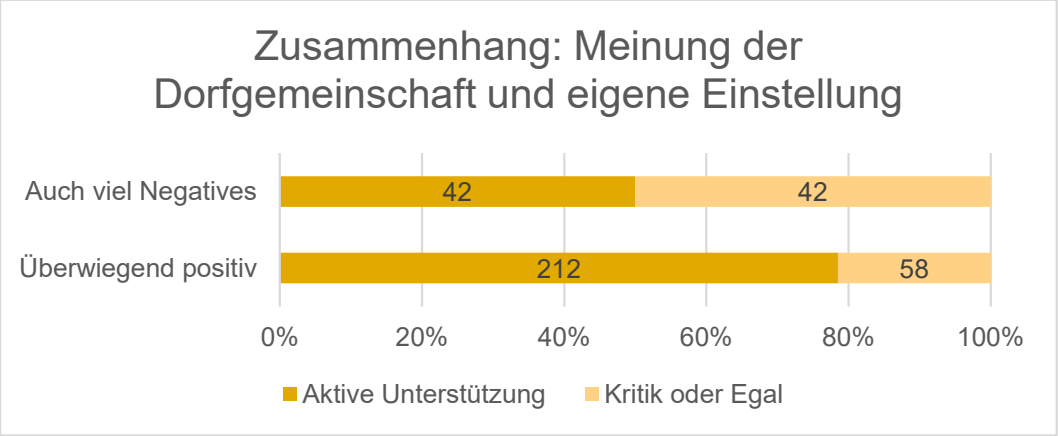

Abbildung 3: Zusammenhang zwischen der wahrgenommenen Meinung der Dorfgemeinschaft und der eigenen Einstellung zum Bioenergieprojekt – wer eine positive Stimmung im Dorf wahrnimmt, unterstützt das Projekt selbst deutlich häufiger; Unterstützer:innen berichten deutlich häufiger von einer positiven Meinung der Dorfgemeinschaft

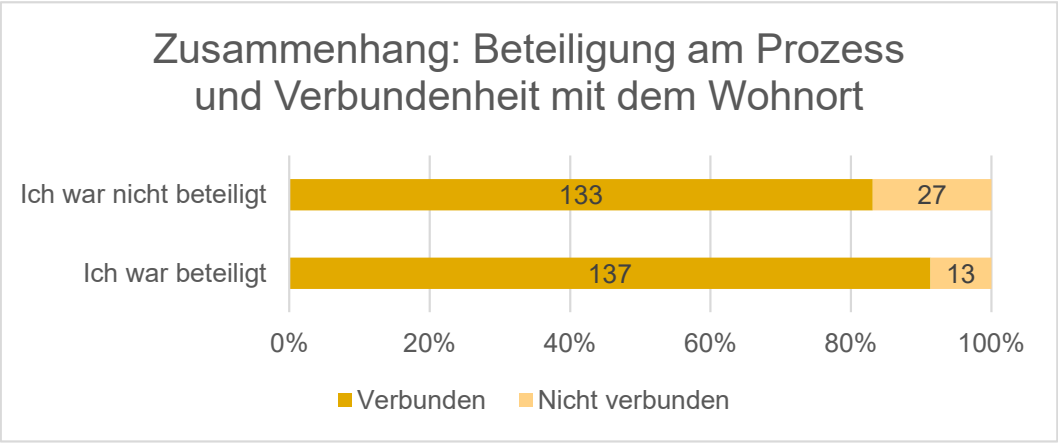

Abbildung 4: Zusammenhang zwischen der Beteiligung am Prozess und der empfundenen Verbundenheit mit dem Wohnort – Beteiligte fühlen sich häufiger mit ihrem Wohnort verbunden; wer sich mit seinem:ihrem Wohnort verbunden fühlt, beteiligt sich häufiger

Ein weiterer Zusammenhang mit der Partizipation am Entscheidungsprozess ergibt sich mit dem Wissen um den Bioenergiedorfstatus (Abbildung 5): Von denjenigen, die wussten, dass sie in einem Bioenergiedorf leben, gaben 52 Prozent an, dass sie sich beteiligten. Unter denjenigen, die dies nicht wussten, war der Anteil erwartungsgemäß geringer, aber immerhin 19 Prozent dieser Gruppe berichteten ebenfalls von ihrem Engagement. Umgekehrt zeigt sich ebenfalls ein enger Zusammenhang: Wenn angegeben wurde, dass man sich beteiligt habe, wussten fast alle dieser Befragten (96 Prozent) vom Bioenergiedorfstatus ihrer Gemeinde. Unter denjenigen, die sich nicht beteiligten, fiel der Anteil mit 84 Prozent geringer, aber immer noch hoch aus.

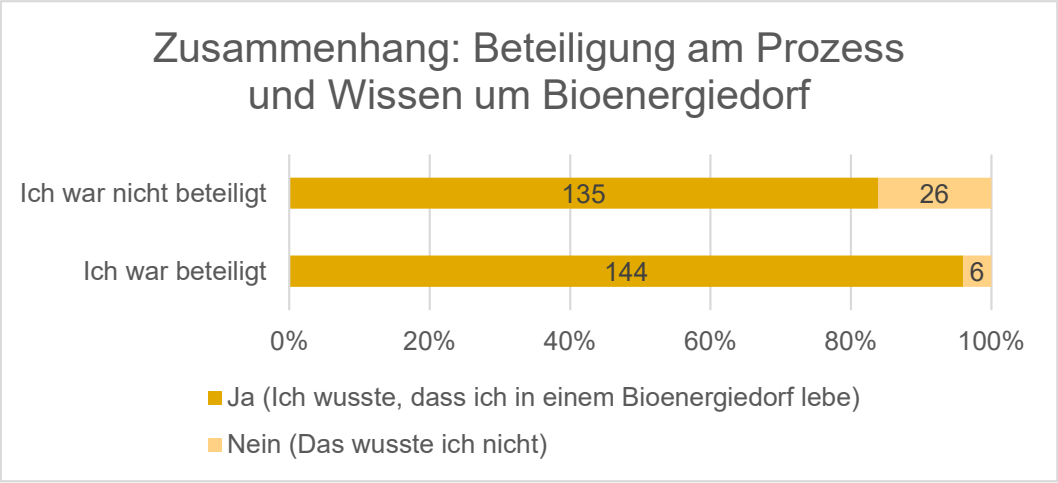

Abbildung 5: Zusammenhang zwischen der Beteiligung am Prozess und dem (Nicht-)Wissen, in einem Bioenergiedorf zu leben – Beteiligte wussten deutlich häufiger, dass sie in einem Bioenergiedorf leben; wer weiß, dass er:sie in einem Bioenergiedorf lebt, beteiligt sich häufiger

Mit den Erkenntnissen aus dem Forschungsstand (Kapitel 2) kann vermutet werden, dass sich Bildungsstand, finanzielle Lage und Umweltbewusstsein darauf auswirken, ob sich Menschen erstens an den Umstellungs-, Aushandlungs- und Planungsprozessen ihrer Bioenergiegemeinde in spe und zweitens finanziell an den Bioenergieanlagen beteiligen. Unsere Ergebnisse zeigen diesbezüglich jedoch nur wenige signifikante Zusammenhänge. Ob Bioenergiedorfbewohner:innen sich an den Entscheidungsprozessen beteiligen, hängt weder signifikant mit dem Bildungsstand (Indikator: höchster Schulabschluss) noch mit der finanziellen Lage (Indikator: Haushaltsäquivalenzeinkommen) oder dem Umweltbewusstsein (Indikator: eine numerische Variable namens „politische Suffizienz vs. wachstumsorientiertes Laissez-Faire“[7]) zusammen. Sowohl der Bildungsstand als auch das Umweltbewusstsein hängen jedoch signifikant mit der berichteten Bereitschaft zusammen, sich an zukünftigen Projekten zur Energiewende in der Gemeinde zu beteiligen: Bioenergiedorfbewohner:innen mit Fachhochschulreife oder Abitur geben häufiger an, sich zukünftig an Projekten beteiligen zu wollen als Personen mit Realschul- und ähnlichen Abschlüssen sowie Personen, die höchtens einen Hauptschulabschluss besitzen (72 Prozent vs. 60 bzw. 57 Prozent; Abbildung 6). Interessant ist, dass sich vergleichsweise wenige Menschen mit Fachhochschulreife oder Abitur tatsächlich beteiligt haben (auch wenn dieses Ergebnis nicht signifikant ist); daher könnte der hohe Anteil derjenigen, die angeben, sich zukünftig beteiligen zu wollen, als eine Art ‚Ausgleichsversuch‘ gelesen werden. Darüber hinaus wollen sich besonders Bioenergiedorfbewohner:innen mit hohem Umweltbewusstsein zukünftig beteiligen – je höher das Umweltbewusstsein ausfällt, desto wahrscheinlicher ist eine berichtete zukünftige Beteiligung (Abbildung 7). Zu guter Letzt lässt sich noch anmerken, dass die überwiegende Mehrheit (80 Prozent) derjenigen, die im Entscheidungsprozess ihres Bioenergiedorfs partizipierten, sich auch in Zukunft an Energiewendeprojekten ihrer Gemeinde beteiligen wollen (Abbildung 8). Selbst in der Gruppe der bisher Nichtbeteiligten gibt die Mehrheit (57 Prozent) eine Beteiligungsbereitschaft für zukünftige Projekte an. Zwar ist dies nur eine Absichtsbekundung und es kann davon ausgegangen werden, dass nicht alle sich tatsächlich beteiligen würden; trotzdem zeigt dieser Befund, dass die eigene Beteiligung an den Prozessen hin zum Bioenergiedorf anscheinend als positiv oder lohnend genug wahrgenommen wurden, um weitere Beteiligungen wünschenswert erscheinen zu lassen.

[7] Dies ist eine von sechs Grundorientierungen oder Dispositionen, die wir mittels einer Hauptkomponentenanalyse gewonnen haben und die 32 Einstellungsfragen des Fragebogens zusammenfasst. Die als Indikator herangezogene Variable bezeichnet einen Gegensatz zwischen „einer pro-ökologisch–wachstumskritischen, auf politisch-gesellschaftlichen Wandel pochenden Disposition der *politischen Suffizienz* und einem individualistischen und ökologieskeptischen *wachstumsorientierten Laissez-Faire*“ (Eversberg et al. 2024: 88, Hervorhebungen im Original).

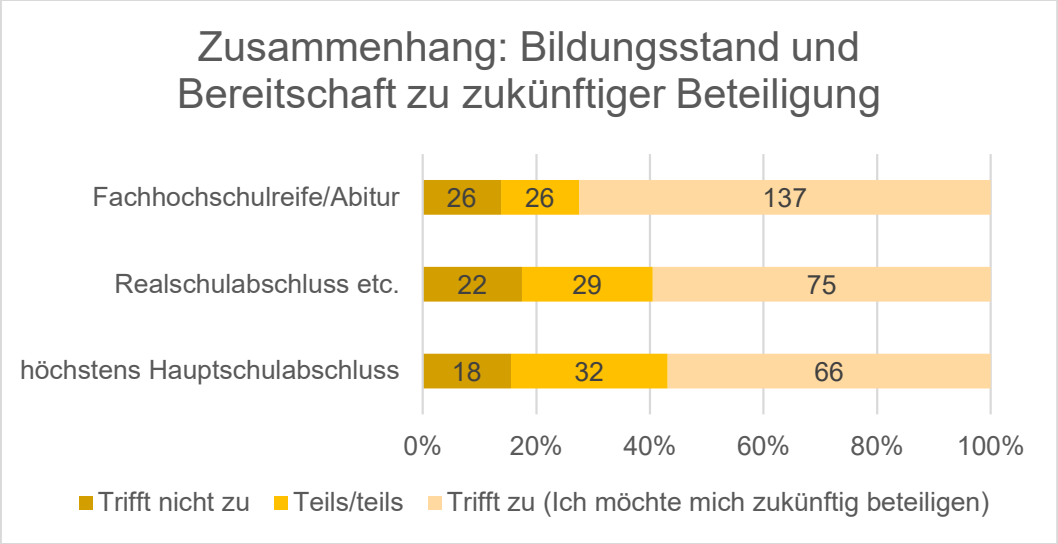

Abbildung 6: Zusammenhang des Bildungsstands und der Bereitschaft, sich zukünftig an Energiewendeprojekten der Gemeinde zu beteiligen – Je höher der Bildungsstand, desto häufiger die berichtete Bereitschaft, sich beteiligen zu wollen

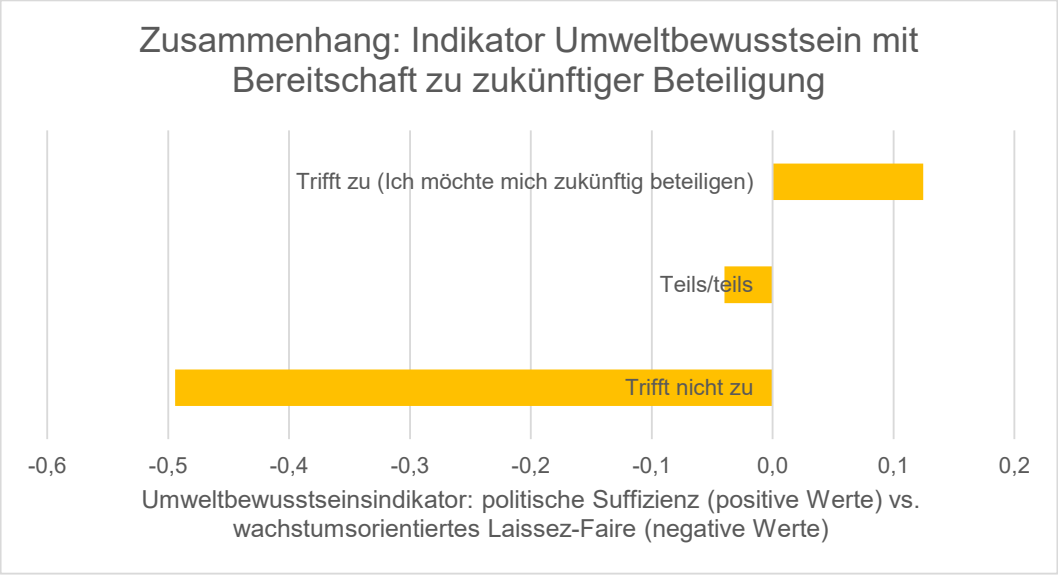

Abbildung 7: Zusammenhang des Umweltbewusstseins und der Bereitschaft, sich zukünftig an Energiewendeprojekten der Gemeinde zu beteiligen – wer sich zukünftig beteiligen möchte, ist umweltbewusster

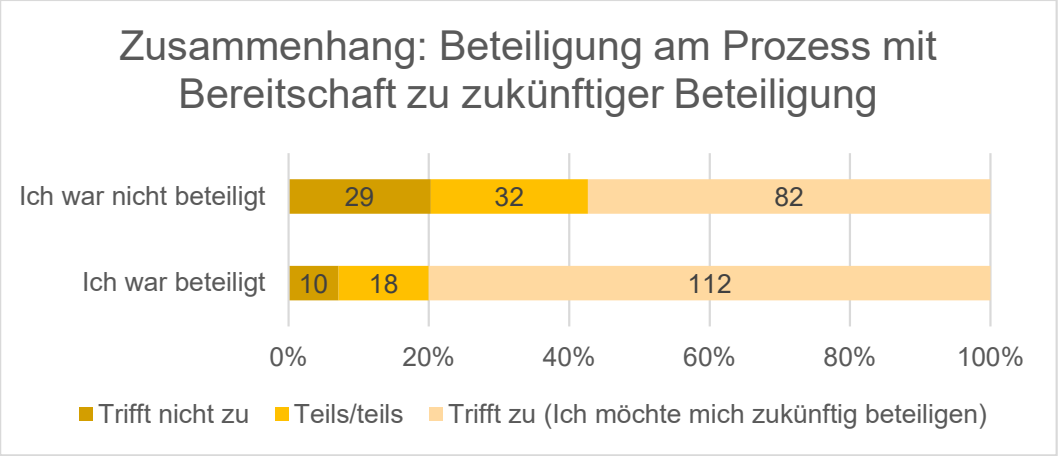

Abbildung 8: Zusammenhang der Beteiligung am Prozess des Bioenergieprojekts und der Bereitschaft, sich zukünftig an Energiewendeprojekten der Gemeinde zu beteiligen – Beteiligte möchten sich häufiger auch in Zukunft beteiligen

Während es in den letzten Absätzen um die Partizipation an Entscheidungs- und Aushandlungsprozessen und Informationsveranstaltungen ging, lohnt auch ein Blick auf die finanzielle Beteiligung der Befragten bei dem Betreiber der jeweiligen Bioenergieanlagen. Interessanterweise hängt diese nicht signifikant mit der finanziellen Lage der Bioenergiedorfbewohner:innen zusammen, und auch mit dem Bildungsstand findet sich kein signifikanter Zusammenhang. Das Umweltbewusstsein der finanziell Beteiligten ist jedoch signifikant höher als das derjenigen, die sich nicht finanziell beim Betreiber der Bioenergieanlagen beteiligten[8] (Abbildung 9).

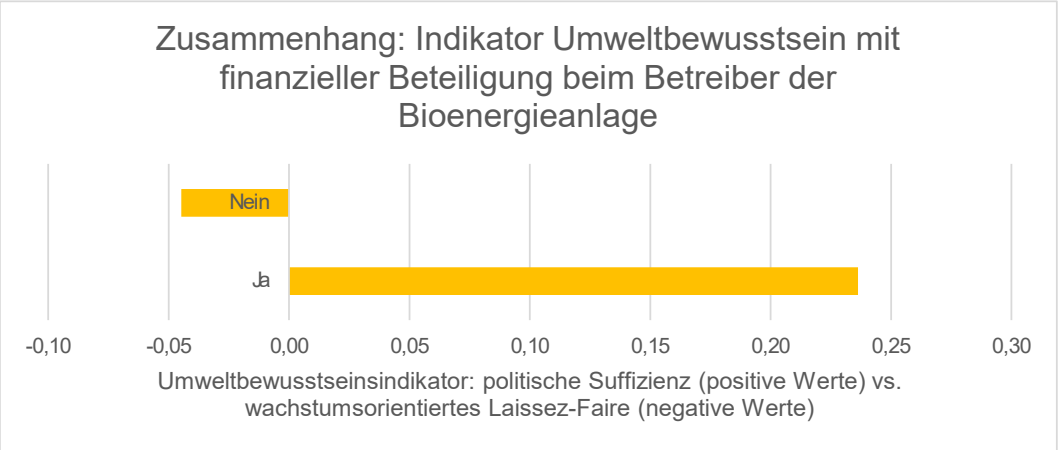

Abbildung 9: Zusammenhang zwischen dem Umweltbewusstsein und der finanziellen Beteiligung beim Betreiber der Bioenergieanlage – wer finanziell beteiligt ist, ist umweltbewusster

[8] Diejenigen, die sich finanziell beteiligten, liegen mit einem Wert der Indikatorvariable von 0,24 etwas weiter am Pol der „politischen Suffizienz“ als die finanziell Nichtbeteiligten (Wert: -0,04).

Wie wirken sich die eigene Beteiligung, Beteiligungsmöglichkeiten und positive finanzielle Auswirkungen auf die Wahrnehmung des jeweiligen Bioenergiedorfs aus?

Besonders stark beteiligt haben sich also vor allem diejenigen, die das Projekt unterstützen, es in einer überwiegend positiv gestimmten Dorfgemeinschaft verorteten und wussten, dass sie in einem Bioenergiedorf leben. Darüber hinaus steht die eigene Beteiligung am Prozess zum Bioenergiedorf den Daten zufolge mit den wahrgenommenen Auswirkungen des Bioenergiedorfprojekts im Zusammenhang. Bei vielen der folgenden Items ist von einer zeitlichen Abfolge und damit einer Richtung des Zusammenhangs auszugehen: Dass es nämlich erst die Partizipationsmöglichkeiten gab, deren Inanspruchnahme oder Nichtinanspruchnahme wir abgefragt haben, und dass danach die Veränderungen und Auswirkungen des Bioenergiedorfes auf die Infrastruktur, das Landschaftsbild und die Bewohner:innen folgten.

Wer aktiv am Planungs- und Entscheidungsprozess teilgenommen hat, beurteilt die finanziellen Auswirkungen für sich persönlich deutlich häufiger positiv (87 Prozent, bei Nichtbeteiligten nur 63 Prozent; Abbildung 10), und wer diese positiven finanziellen Auswirkungen wahrnimmt, gibt wiederum mit höherer Wahrscheinlichkeit an, das Bioenergiedorf zu unterstützen (89 vs. 64 Prozent; Abbildung 11); und auch umgekehrt geben Unterstützer:innen ‚ihres' Bioenergiedorfprojektes deutlich häufiger als Kritiker:innen und Gleichgültige an, die Umstellung auf Bioenergie habe sich finanziell für sie gelohnt (83 vs. 52 Prozent). Zudem nehmen diejenigen Bioenergiedorfbewohner:innen, die denken, dass sich der Umstieg auf Bioenergie für sie persönlich finanziell gelohnt habe, die Auswirkungen auf ihre Gemeinde durchweg positiver wahr als diejenigen, nach deren Angabe sich die Umstellung nicht gelohnt hat – dies umfasst ein besseres Verständnis der Energieerzeugung, die Unabhängigkeit der Gemeinde von Energielieferungen von außen, eine höhere Lebens- und Umweltqualität, ein verbessertes Gemeinschaftsgefühl, eine gesteigerte Attraktivität für den Tourismus sowie positive Auswirkungen auf Arbeitsplätze und Finanzlage der Gemeinde. Auch Befragte, die angaben, das Bioenergieprojekt unterstützt zu haben, sehen insgesamt deutlich mehr positive Auswirkungen auf und durch ihr Bioenergiedorf als Menschen, die dem Bioenergieprojekt gegenüber kritisch eingestellt oder gleichgültig waren.

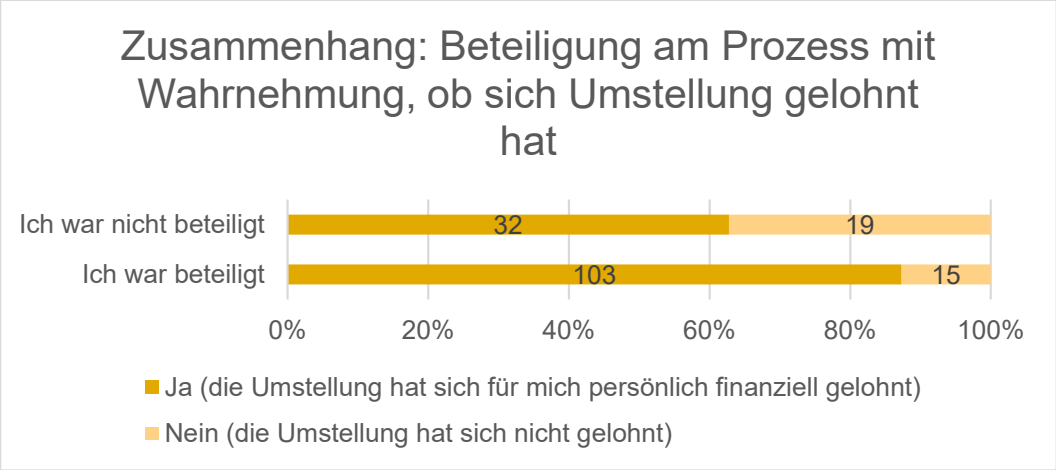

Abbildung 10: Zusammenhang zwischen der Beteiligung am Prozess zum Bioenergiedorf und der Wahrnehmung der Befragten, ob sich die Umstellung auf Bioenergie für sie persönlich gelohnt hat – Die Beteiligten nehmen die Umstellung häufiger als lohnenswert wahr

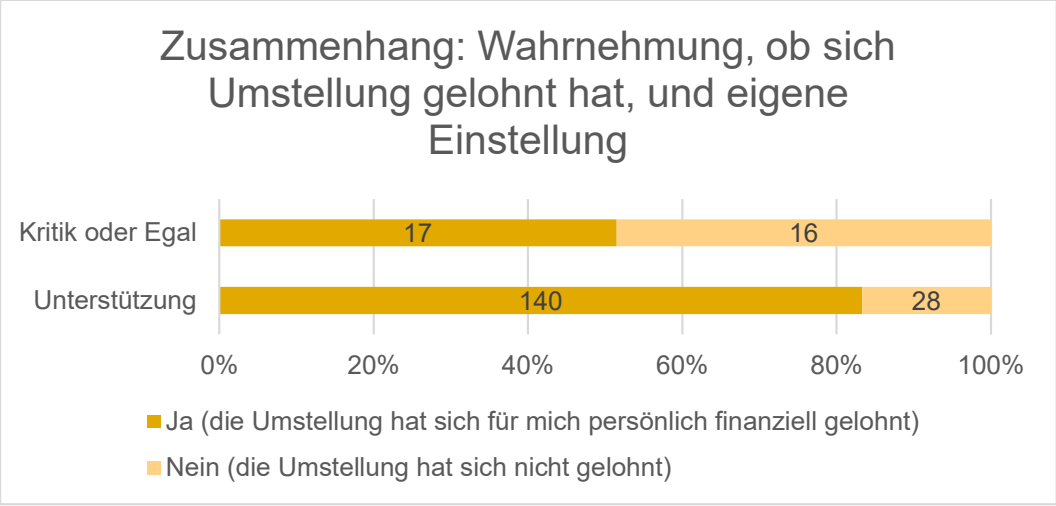

Abbildung 11: Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung der Befragten, ob sich die Umstellung auf Bioenergie für sie persönlich gelohnt hat, mit der eigenen Einstellung zum Bioenergieprojekt – Wer denkt, die Umstellung habe sich gelohnt, unterstützt das Projekt häufiger; Unterstützer:innen haben deutlich häufiger den Eindruck, die Umstellung habe sich für sie finanziell gelohnt

Entscheidend ist hier aber auch wieder, ob sich Bioenergiedorfbewohner:innen am Entscheidungsprozess beteiligten oder nicht. Beteiligte nehmen die Veränderungen im Dorf- und Landschaftsbild sowie in der Lebens- und Umweltqualität insgesamt günstiger wahr als Nichtbeteiligte. Sie haben erstens häufiger eine positive Meinung zu den Veränderungen des Dorf- und Landschaftsbildes: So bewerten 20 Prozent die

Veränderungen positiv und nur 8 Prozent negativ (Rest: neutral), während sie unter denjenigen, die angeben, sich nicht beteiligt zu haben, häufiger negativ (12 Prozent) als positiv (9 Prozent) wahrgenommen werden. Zweitens nehmen Beteiligte häufiger eine positive Entwicklung der Lebens- und Umweltqualität sowie ein gestärktes Gemeinschaftsgefühl in der Gemeinde wahr: 49 Prozent der Beteiligten nehmen eine gesteigerte Lebensqualität und 57 Prozent eine erhöhte Umweltqualität wahr (vs. 32 bzw. 39 Prozent der Nichtbeteiligten), und eine Stärkung des Gemeinschaftsgefühl bejahen immerhin 45 Prozent – unter den Nichtbeteiligten sehen das nur 38 Prozent so. Auch die Auswirkungen auf Tourismus, Arbeitsplätze und Unabhängigkeit der Gemeinde von Energielieferungen von außen bewerten Beteiligte vergleichsweise positiv (27 vs. 17 Prozent, 36 vs. 28 Prozent, 49 vs. 28 Prozent). Auch geben mehr Beteiligte als Nichtbeteiligte an, dass das Bioenergieprojekt ihrer Gemeinde dazu beigetragen hätten, dass sie nun die Funktionsweise der Energieerzeugung besser verständen (72 vs. 51 Prozent). Wer sich am Prozess zum Bioenergiedorf beteiligt hat, gibt zudem häufiger an, stolz darauf zu sein, gemeinsam vor Ort Energie für die Gemeinde zu produzieren, ist häufiger der Meinung, dass die Energiegewinnung aus lokalen biologischen Rohstoffen ein gutes Vorbild auch für andere Gemeinden sei, und dass die Erzeugung der Energie auf dem Land die ländlichen Gemeinden gegenüber den Städten wirtschaftlich und politisch stärken könne.

Betrachtet man nun den Zusammenhang nicht zwischen Partizipation am Entscheidungsprozess, sondern der finanziellen Beteiligung beim Bioenergieanlagenbetreiber einerseits und der Meinung zum eigenen Bioenergiedorf und der Energiewende andererseits, lässt sich das gleiche Muster erkennen: Die (relativ wenigen) Bioenergiedorfbewohner:innen, die angaben, finanziell an der Bioenergieanlage beteiligt zu sein, haben durchweg eine deutlich positivere Meinung zum ihrem Bioenergiedorf als solche Bewohner:innen, die nicht finanziell beteiligt sind. Auch berichteten mehr finanziell Beteiligte als Nichtbeteiligte von Stolz auf die Energieerzeugung vor Ort (97 vs. 69 Prozent), der Vorbildfunktion von Bioenergiedorfprojekten (93 vs. 77 Prozent) sowie der Forderung nach mehr lokalen Bioenergieprojekten (85 vs. 65 Prozent). Außerdem gaben deutlich mehr finanziell Beteiligte an, sich zukünftig an Energiewendeprojekten ihrer Gemeinde beteiligen zu wollen, als dies Nichtbeteiligte vorhaben (87 vs. 60 Prozent; Abbildung 12). Ein möglicher Erklärungsansatz für dieses Muster könnte in einem psychologischen Effekt liegen: Wer eigenes Geld in eine Bioenergieanlage investiert hat, hat ein starkes Interesse daran, diese Entscheidung im Nach-

hinein als lohnend und sinnvoll wahrzunehmen, was zu einer insgesamt positiveren Bewertung des Projektes führen kann.

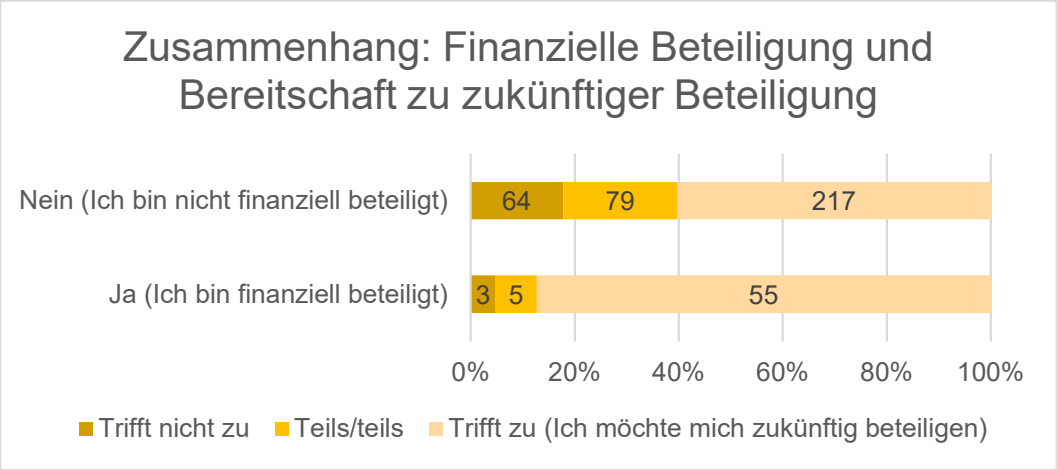

Abbildung 12: Zusammenhang zwischen der Beteiligung beim Betreiber der Bioenergieanlage und der Bereitschaft, sich zukünftig an Energiewendeprojekten der Gemeinde zu beteiligen – Finanziell Beteiligte sind deutlich häufiger bereit, sich in Zukunft zu beteiligen

Darüber hinaus zeigen sich auch durchweg positivere Einschätzungen des eigenen Bioenergiedorfes, wenn die Befragten angaben, es habe in ihrer Gemeinde Partizipationsmöglichkeiten gegeben: Sie geben häufiger an, durch das Bioenergiedorfprojekt die Energieerzeugung besser zu verstehen (64 vs. 47 Prozent), dass die Gemeinde nun unabhängiger von Energielieferungen sei (39 vs. 26 Prozent), sich die Lebens- und Umweltqualität erhöht haben (42 vs. 31 Prozent bzw. 52 vs. 24 Prozent), das Gemeinschaftsgefühl gestärkt worden sei (40 vs. 13 Prozent) und sich die Finanzlage in ihrer Gemeinde durch das Projekt verbessert habe (31 vs. 12 Prozent). Die Wichtigkeit von Partizipation im Umstellungsprozess hin zum Bioenergiedorf ist damit, wie auch schon im Forschungsstand betont wurde, zentral für den umfassenden Erfolg des Projekts. Die deutlichen Unterschiede unterstreichen, dass Partizipation nicht nur die Akzeptanz und Identifikation mit dem Projekt stärken, sondern auch das Vertrauen in gemeinsames Handeln und lokale Entscheidungsprozesse fördern kann. Damit zeigen Bioenergiedörfer exemplarisch auf, welches Potenzial demokratische Beteiligung für Transformationsprozesse insgesamt besitzt: Sie kann Wandel in bestehende soziale Verhältnisse einbetten, Konflikte abmildern und die Energiewende als kollektives, von unten getragenes Projekt erfahrbar machen.

Zusammengefasst lässt sich sagen: Wer an der Entscheidung, ein Bioenergiedorf zu werden, beteiligt war; wer wusste, dass es Partizipationsmöglichkeiten gab; wer finanziell beim Betreiber der Bioenergieanlagen beteiligt ist; wer das Projekt unterstützt hat; und wer der Meinung ist, die Umstellung habe sich für ihn:sie finanziell gelohnt,

nimmt die Auswirkungen auf die Gemeinde insgesamt positiver wahr und teils auch die Auswirkungen durch die Bioenergiegemeinde. Die Richtung der Zusammenhänge ist nicht eindeutig feststellbar. Zwar spricht vieles dafür, dass Beteiligung, wahrgenommene Partizipationsmöglichkeiten oder auch eine als lohnend empfundene Umstellung zu einer positiveren Wahrnehmung der Auswirkungen beitragen. Genauso plausibel ist jedoch der umgekehrte Zusammenhang: Wer die Veränderungen durch das Bioenergiedorf kritisch einschätzt, wird im Nachhinein auch eher angeben, dass sich die Beteiligung finanziell nicht gelohnt habe oder dass es gar keine ernsthaften Partizipationsmöglichkeiten gegeben habe. Ein Teil der Befunde könnte also auch Ausdruck nachträglicher Rechtfertigungs- oder Rationalisierungsprozesse in der Berichterstattung der Befragten sein.

Zentral sind somit die Zusammenhänge zwischen Partizipation, finanzieller Beteiligung und Bewertung des Bioenergieprojekts: Wer sich am Entscheidungsprozess oder finanziell beim Betreiber der Bioenergieanlage beteiligte oder die Umstellung als lohnend erlebt, nimmt positive ökologische, soziale und ökonomische Effekte deutlich häufiger wahr, zeigt mehr Stolz sowie eine höhere Bereitschaft zum weiteren Engagement. Unklar bleibt, ob Beteiligung positive Wahrnehmungen erzeugt oder ob positive Einstellungen im Nachhinein die Wahrnehmung von Beteiligung und Rentabilität beeinflussen. Klar ist jedoch: Transparente Teilhabeprozesse und Einbindung der Bevölkerung sind entscheidende Merkmale von erfolgreichen Bioenergiedörfern.

5 Fazit

Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass Bioenergiedörfer in Deutschland sowohl aus ökologischer als auch aus sozialer Perspektive eine besondere Form der ländlichen, lokalen und dezentralen Energieversorgung darstellen. Die Datenbasis der Untersuchung basiert auf standardisierten Fragebögen, die an zufällig ausgewählte Bewohner:innen von Bioenergiedörfern verschickt wurden. Dadurch konnte ein breit gefächertes Meinungsbild erhoben werden, das sowohl direkte Nutzer:innen der lokalen Bioenergieanlagen als auch Nichtnutzer:innen einbezieht, sowohl Beteiligte als auch Nichtbeteiligte, sowohl Fürsprecher:innen als auch Kritiker:innen.

Die Forschungsfragen waren, inwiefern sich Bioenergiedörfer und ihre Bewohner:innen von anderen Dörfern und der Gesamtbevölkerung Deutschlands unterscheiden, wie das Leben in einem Bioenergiedorf die Haltung zur eigenen Gemeinde und zur Energiewende beeinflusst – insbesondere bei finanzieller Beteiligung oder aktiver Mitwirkung im Umstellungsprozess – und welche Rolle Bioenergiedörfer unter diesen Bedingungen in der sozial-ökologischen Transformation spielen können. Im Hinblick darauf lässt sich festhalten, dass die Wahrnehmung und Akzeptanz der Bioenergiedörfer stark mit der individuellen Beteiligung der Bewohner:innen zusammenhängt. Wer am Entscheidungs- und Planungsprozess beteiligt war, das Projekt unterstützt oder sich finanziell an den Bioenergieanlagen beteiligt hat, nimmt die Auswirkungen auf die Gemeinde insgesamt positiver wahr. Dazu zählen Aspekte wie die Verbesserung der Umwelt- und Lebensqualität, das gestärkte Gemeinschaftsgefühl, die Unabhängigkeit von externen Energielieferanten sowie die bessere Kenntnis der Energieerzeugung. Auch die Bereitschaft, sich an zukünftigen Projekten der Energiewende zu beteiligen, ist bei diesen Gruppen signifikant höher. Gleichzeitig zeigt sich, dass die wahrgenommene Rentabilität der Bioenergienutzung ein zentraler Faktor für die Akzeptanz ist – ökonomische Anreize scheinen hier ergänzend zu ökologischen Motiven zu wirken.

Auch im Vergleich zu Bewohner:innen ‚konventioneller' Dörfer und Gesamtdeutschlands weisen die Einwohner:innen von Bioenergiedörfern einige Besonderheiten hinsichtlich Soziodemografie und Einstellungsprofil auf: Sie zeichnen sich durch soziale Stabilität, ökonomische Sicherheit und eine hohe lokale Verbundenheit aus. Einkommen, Bildungsniveau und Eigentumsquote liegen über dem Durchschnitt, was auf eher privilegierte, ressourcenstarke Gemeinschaften hinweist. Zugleich treten ambivalente Einstellungen zu gesellschaftlichem Wandel zutage: Während kulturelle Veränderungen wie geschlechtsneutrale Sprache teils kritisch gesehen werden, besteht eine klare Zustimmung zu Klimaschutzmaßnahmen, zur Aufnahme Geflüchteter und zur Ablehnung klimaschädlicher Sonderrechte. Auch ökologisch zeigt sich ein gemischtes Bild: Alltagspraktiken wie sparsamer Konsum oder reduzierter Fleischverzehr werden weniger konsequent umgesetzt, dafür ist der Bezug von Ökostrom verbreitet und

Flugreisen werden deutlich seltener unternommen. Eine Kreislaufwirtschaft, die eng mit Bioökonomie verbunden ist, wird stärker befürwortet, wohingegen eine größere Technologieskepsis als in Dörfern allgemein und in Gesamtdeutschland herrscht. Bioenergiedörfer erscheinen damit als Orte, in denen ökologische Nachhaltigkeit im Einklang mit Wohlstand und sozialer Verwurzelung steht – verankert in einem bürgerlich-wertkonservativ geprägten und zugleich zukunftsorientierten Selbstverständnis.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass Partizipation und Transparenz zentrale Merkmale – und vermutlich auch Erfolgsfaktoren – von Bioenergiedörfern sind. Wer aktiv am Entscheidungsprozess beteiligt war oder finanziell beteiligt ist, bewertet die Auswirkungen auf die Gemeinde durchweg positiver und unterstützt das Projekt häufiger. Zwar war nur ein kleiner Teil der Befragten finanziell beteiligt, doch diese Gruppe zeigt positive Effekte auf die Wahrnehmung des Projekts und eine höhere Motivation zur zukünftigen Beteiligung. Offen bleibt dabei, in welche Richtung die meisten der untersuchten Zusammenhänge wirken: Die Unterstützung des Bioenergieprojekts beispielsweise kann zur Beteiligung an den Entscheidungsprozessen führen, aber die Beteiligung könnte auch zu einer positiven Einstellung zum Projekt beitragen.

Die Rolle von Bioenergiedörfern geht unseren Daten zufolge über die lokale Energieversorgung hinaus: Sie stärken das Selbstbewusstsein ländlicher Räume und zeigen, dass dezentrale Energieerzeugung von wirtschaftlicher und politischer Relevanz sein kann. Die Mehrheit der Bewohner:innen empfindet Stolz darauf, ihre Energie vor Ort zu produzieren, sieht in Bioenergiedörfern Vorbilder für andere Gemeinden und bewertet sie als Beitrag zu einer demokratischeren und nachhaltigen Energiewende. Potenziell kritische Aspekte wie Landschaftsveränderungen oder Geruchsbelästigung spielen eine vergleichsweise geringe Rolle und werden meist nicht als störend wahrgenommen.

Im Hinblick auf bestehende theoretische Klassifizierungen, etwa die von Hausknost vorgeschlagenen Transformationspfade, die hier in Kapitel 2 besprochen wurden, erscheint eine eindeutige Einordnung der Bioenergiedörfer und ihrer Bewohner:innen allerdings schwierig. Während Bioenergiedörfer eigentlich als Beispiel einer ‚planned transition' gelten können, legt die in unseren Daten erkennbare Technologieskepsis vieler Bewohner:innen auch eine Interpretation von BED als Vertreter des Pfads ‚eco-retreat' nahe. Zugleich bildet keine der beiden Kategorien die zentrale Bedeutung demokratischer Partizipation vollständig ab – ein Aspekt, der künftig in theoretische Typologien von Bioökonomie- oder Transformationspfaden stärker integriert werden sollte, beispielsweise als Dimension ‚demokratische Partizipation vs. hierarchische Steuerung'.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Bioenergiedörfer nicht nur ökologische und ökonomische Vorteile bringen, sondern auch soziale Prozesse vor Ort stärken. Partizipation, finanzielle Anreize und das Wissen um die lokale Energieerzeugung bilden die

Grundlage für eine hohe Akzeptanz und Motivation, sich an der Energiewende in der eigenen Gemeinde zu beteiligen. In der Diskussion um die Energiewende zeigen Bioenergiedörfer exemplarisch, wie lokale, dezentrale Projekte sowohl die Energieversorgung sichern als auch die Dorfgemeinschaft stärken können – auch wenn solche lokalen Projekte, vor allem wenn sie nicht dem Wachstumsparadigma folgen, im gesamtgesellschaftlichen Kontext häufig marginalisiert bleiben und gegen bestehende Macht- und Kapitalinteressen sowie Narrative ökologischer Modernisierung ankämpfen müssen. Bioenergiedörfer zeigen exemplarisch die wichtige Rolle auf, die Bürger:innenbeteiligung und lokale Verantwortung in der Umsetzung nachhaltiger Energieprojekte spielen – ein Modell, das als Orientierung für andere ländliche Gemeinden dienen kann.

Literaturverzeichnis

Backhouse, Maria; Büttner, Melissa; Greifenberg, David; Herdlitschka, Theresa; Lehmann, Rosa; Schaller, Evamaria & Thiel, Janine (2020). *Erneuerbare Energien von unten? Perspektiven aus der Praxis auf dezentrale Energiesysteme*. Working Paper Nr. 14 der Nachwuchsgruppe „Bioeconomy & Inequalities“, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Nachwuchsgruppe „Bioeconomy & Inequalities“.

Berkel, Manuel (2013). Die Großen Vier. *Bundeszentrale für politische Bildung*. Zugriff am 16. Oktober 2025 unter www.bpb.de/themen/wirtschaft/energiepolitik/152780/die-grossen-vier/?type=galerie&show=image&i=153673#node-content-title-4.

Bohn, Carolin; Fuchs, Doris; Hasenkamp, Victoria & Siepker, Lena (2023). Citizens Shaping Complex Technological Issues? Participatory Processes in Bioeconomic and Biotechnological Contexts. *Politische Vierteljahresschrift, 64*(4), 801–823. https://doi.org/10.1007/s11615-023-00510-1.

Bundesministerium für Bildung und Forschung & Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2020). *Nationale Bioökonomiestrategie. Zusammenfassung*.

Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (Hrsg.) (2022). *Klimaschutz in Zahlen - Aktuelle Emissionstrends und Klimaschutzmaßnahmen Deutschlands, Ausgabe 2022*, Berlin. Zugriff am 25. Juli 2025 unter www.bundeswirtschaftsministerium.de/Redaktion/DE/Publikationen/Klimaschutz/klimaschutz-in-zahlen.html.

Bundesnetzagentur & Bundeskartellamt (2021). *Monitoringbericht 2020*. Zugriff am 3. November 2025 unter data.bundesnetzagentur.de/Bundesnetzagentur/SharedDocs/Mediathek/Monitoringberichte/monitoringbericht_energie2020.pdf.

Communia e. V. (Hrsg.) (2024). *Mit Vergesellschaftung gegen die Ohnmacht. Potenziale eines emanzipatorischen Hegemonieprojekts für die sozial-ökologische Transformation im Energiesektor*. Zugriff am 3. November 2025 unter www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Studien/Mit_Vergesellschaftung_gegen_die_Ohnmacht_web.pdf.

(2024). *Das Scheitern des grünen Kapitalismus. Analysen, Aussichten, Alternativen* (Zukünfte der Nachhaltigkeit, Band 6, 1. Auflage). Frankfurt/Main: Campus Verlag.

Eigner-Thiel, Swantje & Schmuck, Peter (2010). Gemeinschaftliches Engagement für das Bioenergiedorf Jühnde. Ergebnisse einer Längsschnittstudie zu psychologischen Auswirkungen auf die Dorfbevölkerung. *Umweltpsychologie, 14*(2), 98–120.

Eversberg, Dennis; Fritz, Martin; Schmelzer, Matthias; von Faber, Linda; Holz, Jana; Koch, Phlip; Deitmer, Ole; Drue, Sebastian & Pungas, Lilian (im Erscheinen). *Mentalitäten im Fluss? Bioökonomie als Schauplatz umkämpfter Naturbeziehungen*. Frankfurt/Main: Campus Verlag.

Eversberg, Dennis; Fritz, Martin; von Faber, Linda & Schmelzer, Matthias (2024). *Der neue sozial-ökologische Klassenkonflikt. Mentalitäts- und Interessengegensätze im Streit um Transformation:* Campus Verlag.

Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe (Hrsg.) (2008). *Wege zum Bioenergiedorf. Leitfaden für eine eigenständige Wärme- und Stromversorgung auf Basis von Biomasse im ländlichen Raum* (nachwachsende-rohstoffe.de), Gülzow.

Fleiß, Eva; Hatzl, Stefanie; Seebauer, Sebastian & Posch, Alfred (2017). Money, not morale: The impact of desires and beliefs on private investment in photovoltaic citizen participation initiatives. *Journal of Cleaner Production, 141,* 920–927. https://doi.org/10.1016/j.jclepro.2016.09.123.

Fuchs, Gerhard & Fettke, Ulrike (2023). From grassroots to centralization—the development of local and regional governance in the german energy transition. *Zeitschrift für Politikwissenschaft, 33*(2), 253–275. https://doi.org/10.1007/s41358-023-00348-4.

Greenpeace (2014). Deutschlands Energieriesen und die Energiewende. Zugriff am 16. Oktober 2025 unter www.greenpeace.de/klimaschutz/energiewende/erneuerbare-energien/deutschlands-energieriesen.

Guhl, Fenja & Zeigermann, Ulrike (2024). Local heat transitions—a comparative case study of five bioenergy villages in Northern and Southern Germany. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft, 18*(2), 157–179. https://doi.org/10.1007/s12286-024-00596-w.

Haas, Tobias (2016). Die Energiewende unter dem Druck (skalarer) Kräfteverschiebungen. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, 46*(184), 365–381. https://doi.org/10.32387/prokla.v46i184.120.

Hausknost, Daniel; Schriefl, Ernst; Lauk, Christian & Kalt, Gerald (2017). A Transition to Which Bioeconomy? An Exploration of Diverging Techno-Political Choices. *Sustainability, 9*(4), 669. https://doi.org/10.3390/su9040669.

Jäckle, Sebastian (2022). Per aspera ad astra – Eine politikwissenschaftliche Analyse der Akzeptanz des Gendersterns in der deutschen Bevölkerung auf Basis einer Online-Umfrage. *Politische Vierteljahresschrift, 63*(3), 469–497. https://doi.org/10.1007/s11615-022-00380-z.

Kalkbrenner, Bernhard J. & Roosen, Jutta (2016). Citizens' willingness to participate in local renewable energy projects: The role of community and trust in Germany. *Energy Research & Social Science, 13,* 60–70. https://doi.org/10.1016/j.erss.2015.12.006.

Kallis, Giorgos (2018). *Degrowth*. Newcastle upon Tyne: Agenda Publishing.

Karpenstein-Machan, Marianne & Schmuck, Peter (2007). Bioenergy Village—Ecological and Social Aspects in Implementation of a Sustainability Project. *Journal of Biobased Materials and Bioenergy, 1*(1), 148–154. https://doi.org/10.1166/jbmb.2007.1988.

Koirala, Binod Prasad; Araghi, Yashar; Kroesen, Maarten; Ghorbani, Amineh; Hakvoort, Rudi A. & Herder, Paulien M. (2018). Trust, awareness, and independence: Insights from a socio-psychological factor analysis of citizen knowledge and participation in community energy systems. *Energy Research & Social Science, 38,* 33–40. https://doi.org/10.1016/j.erss.2018.01.009.

Kortsch, Timo; Hildebrand, Jan & Schweizer-Ries, Petra (2015). Acceptance of biomass plants – Results of a longitudinal study in the bioenergy-region Altmark. *Renewable Energy, 83,* 690–697. https://doi.org/10.1016/j.renene.2015.04.059.

Krüger, Timmo (2013). Das Hegemonieprojekt der ökologischen Modernisierung. *Leviathan, 41*(3), 422–456. https://doi.org/10.5771/0340-0425-2013-3-422.

Krüger, Timmo (2022). The German energy transition and the eroding consensus on ecological modernization: A radical democratic perspective on conflicts over competing justice claims and energy visions. *Futures, 136,* 102899. https://doi.org/10.1016/j.futures.2021.102899.

Land, Rainer & Neukirch, Mario (2012). (Bio-)Energiedörfer als Innovation. Perspektiven für strukturschwache Regionen? *Luxemburg: Gesellschaftsanalyse und linke Praxis*. (1), 118–124.

Levi, Tia; Israel, Emil & Grubman, Max (2024). Power (re)distribution: How dominant capital regained control of the Energiewende. *Zeitschrift für Politikwissenschaft, 34*(2), 295–327. https://doi.org/10.1007/s41358-024-00384-8.

Mießner, Michael; Kallert, Andreas; Belina, Bernd & Naumann, Matthias (2022). Ungleiche Entwicklung ländlicher Räume. Zur Einleitung. In Bernd Belina, Andreas Kallert, Michael Mießner & Matthias Naumann (Hrsg.), *Ungleiche ländliche Räume. Widersprüche, Konzepte und Perspektiven* (S. 9–26). Bielefeld: transcript.

Reuband, Karl-Heinz (2022). Schriftlich-postalische Befragung. In Nina Baur & Jörg Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 1033–1050). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8_69.

Roesler, Tim & Hassler, Markus (2019). Creating niches – The role of policy for the implementation of bioenergy village cooperatives in Germany. *Energy Policy, 124,* 95–101. https://doi.org/10.1016/j.enpol.2018.07.012.

Roland, Folker & Eigner-Thiel, Swantje (2017). *10 Jahre Bioenergiedörfer. Ergebnisse einer Metaanalyse von 160 Bioenergiedörfern und die Betrachtung von sozialen Aspekten bei der Umsetzung im Juni 2015* (Institut für Bioenergiedörfer Göttingen e. V., Hrsg.) (Schriftenreihe „Fortschritt neu denken" Nr. 4).

Rommel, Jens; Radtke, Jörg; Jorck, Gerrit von; Mey, Franziska & Yildiz, Özgür (2018). Community renewable energy at a crossroads: A think piece on degrowth, technology, and the democratization of the German energy system. *Journal of Cleaner Production, 197,* 1746–1753. https://doi.org/10.1016/j.jclepro.2016.11.114.

Schachtschneider, Ulrich (2016). Jenseits des Bürgerinvestors: Energiewende need Degrowth. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, 46*(184), 441–450. https://doi.org/10.32387/prokla.v46i184.124.

Schmelzer, Matthias & Vetter, Andrea (2023). *Degrowth/Postwachstum zur Einführung*. Hamburg: Junius.

Süsser, Diana & Kannen, Andreas (2017). 'Renewables? Yes, please!': perceptions and assessment of community transition induced by renewable-energy projects in North Frisia. *Sustainability Science, 12*(4), 563–578. https://doi.org/10.1007/s11625-017-0433-5.

von Faber, Linda & Fritz, Martin (2023). *BioMentalitäten in Deutschland. Bericht über die Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zu Bioökonomie und sozial-ökologischem Wandel*. Working Paper Nr. 8 der BMBF-Nachwuchsgruppe „Mentalitäten im Fluss (flumen)", Friedrich-Schiller-Universität Jena (Working Paper Nr. 8), BMBF-Nachwuchsgruppe „Mentalitäten im Fluss (flumen)".

von Faber, Linda; Fritz, Martin & Eversberg, Dennis (2024). Mentalitäten in der Energie- und Wärmewende. Eine vergleichende Untersuchung deutscher Bioenergiedörfer. *Soziologie und Nachhaltigkeit, 10*(2), 157–179. https://doi.org/10.17879/SUN-2024-6166.

Wüste, André & Schmuck, Peter (2012). Bioenergy Villages and Regions in Germany: An Interview Study with Initiators of Communal Bioenergy Projects on the Success Factors for Restructuring the Energy Supply of the Community. *Sustainability, 4*(2), 244–256. https://doi.org/10.3390/su4020244.